

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 75 Marburg a. d. Drau, Montag, 16. März 1942 82. Jahrgang

„Eine Welt wird neu gestaltet“

Führerrede zur Heldengedenkfeier

Weihestunde im Zeughaus zu Berlin — Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden

Berlin, 15. März.

Im Gedenken an die gefallenen Helden des Weltkriegs und des gegenwärtigen Freiheitskampfes vereinte sich am Sonntag das ganze deutsche Volk zu einer erhebenden Feierstunde. In Stolz und Trauer gedachten dabei alle Deutschen, die Front und die Heimat, derer, die für des Vaterlandes Freiheit und Größe, für die Zukunft des Reiches das Beste, ihr Leben, gaben. Im Zeichen eines Wehrganges von weltgeschichtlicher Bedeutung wuchs in dieser Feierstunde der Sinn ihres Opfers über das Zeitliche hinaus. Kämpfen und sterben der Gefallenen stand in dieser Stunde verpflichtend als Beispiel und als Mahnung vor den Lebenden.

Den erhebendsten Ausdruck fand dieses Heldengedenken in der würdigen soldatischen Weihestunde, die in der Ruhmesstätte des unvergänglichen preußisch-deutschen Soldatentums im Zeughaus zu Berlin stattfand. Hier sprach der Führer vor dem ganzen deutschen Volk Worte höchster Anerkennung und tiefsten Dankes für die Opfer dieser Toten.

Am Ehrenmal der Nation

Vor dem Zeughaus und dem Ehrenmal sind Doppelposten aufgezogen. Im weiten Umkreis drängt sich auf den Gehsteigen ringsum und auf dem Zufahrtsweg des Führers in der Wilhelmstraße und Unter den Linden in tief gestaffelten Gliedern die Menge, die Zeuge des feierlichen Aktes, der Heldenehrung durch den Führer des deutschen Volkes sein will. Am Ehrenmal weht die Kriegsflagge des alten und neuen Reiches. Von den mächtigen Pylonen, die den Eingang zum Ehrenmal flankieren, lodern aus erzenen Schalen Flammen empor. Verwundete dieses Krieges — zum Teil in Fahrstühlen von Kameraden hergeführt — und Kriegsbeschädigte des Weltkrieges haben zu beiden Seiten des Ehrenmals Ehrenplätze eingenommen, und auf den gegenüberliegenden Tribünen sind Angehörige von Gefallenen Zeuge des erhebenden Aktes.

Stumme Ehrfurcht grüßt den Führer

Gegen 12 Uhr trifft der Führer, von der Reichskanzlei kommend, und auf der Fahrt durch die Wilhelmstraße unter den Linden von der Menschenmenge in stummer Ehrfurcht begrüßt, vor dem Zeughaus ein und betritt durch das Spalier der Wehrmacht die Ruhmeshalle preußisch-deutschen Soldatentums.

Der Weiheakt im Lichthof des Zeughauses

Im Lichthof des Zeughauses haben sich inzwischen die Teilnehmer des Festaktes versammelt. Vor der weit-schweifigen Freitreppe zur Rechten und zur Linken des von der alten und der neuen Reichskriegsflagge flankierten Portals, das mit dem Eisernen Kreuz geschmückt ist, stehen 60 Fahnen kampferprobter Regimenter, die im Weltkrieg und in diesem Kriege Sieg um Sieg an ihre Farben hefteten. Ein stolzes, prächtiges Bild, diese leuchtenden und verblichenen Fahnen aller Waffengattungen. Zerschossene Feldzeichen aus den Kriegen Friedrichs des Großen

aus den Befreiungs- und Einigungskriegen, grüßen von den Balkonen herab die Zeugen jungen Waffneruhms.

Zur rechten Seite des Mittelganges hatten die Generale des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS und die Admirale der Kriegsmarine, zur linken Seite die Reichsminister, Reichsleiter, Führer der Gliederungen der Bewegung sowie zahlreiche Gauleiter und Staatssekretäre Aufstellung genommen. Neben und hinter den Ehrengästen saßen und standen die Verwunden, standen die Offiziere aller Waffengattungen.

Mit dem Glockenschlag 12 Uhr betritt der Führer das Zeughaus. In seiner Begleitung befinden sich der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Reichsmarschalls Göring, Generalfeldmarschall Milch sowie Reichsführer SS und Chef

der deutschen Polizei Himmler. Der Führer begrüßt den Reichskriegsführer General der Infanterie Reinhardt und den Reichskriegsopferführer Oberlin-dober, die ebenfalls in der ersten Reihe zu Seiten des Führers ihre Plätze haben.

Die Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Schüler intoniert sodann den ersten Satz aus Beethovens fünfter Symphonie. Die heroischen Klänge des ersten Satzes der Schicksalssymphonie erfüllen mit ihren stürmischen Rhythmen den hohen Raum. Die weihevollen Stimmung dieser Stunde erfaßt die Anwesenden und pflanzt sich über die Ätherwellen fort ins ganze deutsche Land, bis hin zu den Fronten und an die Küsten, wo deutsche Soldaten heute wie immer Wacht halten. Nachdem Beethovens Symphonie verklungen ist, begibt sich der Führer zur Rednertribüne, die mit der Reichskriegsflagge geschmückt ist.

Der Führer spricht

Als wir im Jahre 1940 zum ersten Mal in dieser Halle den Heldengedenktag unseres Volkes feierten, befanden sich das deutsche Volk und seine Wehrmacht nach Jahrzehnten demütigendster Versklavung wieder im Kampf um seine Freiheit und Zukunft gegen die alten Feinde. Die wehrlose Ohnmacht des Reiches vermochte sie ebensowenig zu beruhigen, wie sie die wirtschaftliche Verelendung, die uns aufgezwungen worden war, zufriedensetzte.

Es findet nun in diesen Tagen in Frankreich ein Prozeß statt, dessen charakteristisches Merkmal es ist, daß mit keinem Wort die Schuld der Verantwortlichen für diesen Krieg beklagt wird, sondern ausschließlich die zu geringe Vorbereitung des Krieges. Wir blicken hier in eine Mentalität, die uns unverständlich erscheinen will, die aber vielleicht besser geeignet ist, als alles andere, die Ursachen des neuen Krieges zu enthüllen.

Fortsetzung auf Seite 2.

Erfolgreiches Gefecht im Kanal

Eingeschlossene Sowjet-Kräftegruppe vernichtet

Führerhauptquartier, 15. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch setzte der Feind mit starken Kräften und zahlreichen Panzern seine Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Weitere 42 Panzer wurden vernichtet.

Nordöstlich Taganrog und im Donezgebiet wehrten deutsche, slowakische und kroatische Verbände stärkere feindliche Angriffe ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurde eine seit Tagen eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes vernichtet.

An der Einschließungsfront von Leninograd bekämpfte schwere Artillerie mit guter Wirkung feindlichen Nachschubverkehr und militärische Anlagen in der Stadt.

Am 13. und 14. März verlor die Sowjets 138 Panzer.

In Nordafrika wurde bei Luftangriffen auf Tobruk ein feindliches Handelsschiff schwer getroffen. Italienische Jäger schossen ohne eigene Verluste in Luftkämpfen acht britische Flugzeuge ab. Im Ostteil der Cyrenaika wurden Panzeransammlungen und Zeltlager der Briten bombardiert. Nördlich Sollum torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen feind-

lichen Dampfer. Der Untergang des Schiffes konnte wegen einsetzender Abwehr nicht beobachtet werden.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze der Insel Malta wurden fortgesetzt. Durch Bombentreffer entstanden Brände in Hallen und Unterkünften.

Im Kanal trafen deutsche Torpedo-, Minensuch- und Schnellboote auf überlegene britische Streitkräfte. In erfolgreicher Zusammenarbeit griffen sie den aus Zerstörern und Schnellbooten bestehenden feindlichen Verband an und beschädigten einen britischen Zerstörer so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist; ferner wurden ein britisches Schnellboot wahrscheinlich vernichtet, drei weitere in Brand geschossen oder beschädigt. Der Feind brach darauf das Gefecht ab. Unsere leichten Seestreitkräfte führten ihre Aufgabe planmäßig und ohne Verluste und Beschädigungen durch.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat ein Zug einer Sturmgeschütz-Abteilung unter Führung von Leutnant Spielmann am 13. und 14. März 14 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei den Operationen deutscher Unterseeboote in westindischen Gewässern hat sich das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bauer besonders ausgezeichnet.

Historische Wandlung

Drei Jahre Protektorat Böhmen und Mähren

Es erscheint fast unglaublich, daß es erst drei Jahre her ist, seit deutsche Feldgrauen in dichtem Schneetreiben in den frühen Morgenstunden des 15. März 1939 in der alten Kaiserstadt Prag eingezogen und damit die Verbindung zu einer geschichtlichen Tradition wiederherstellten, die mit dem Jahre 1866 abgeschnitten zu sein schien, als das alte Österreich aus dem Deutschen Bunde ausschied. In dem hinfert Preußen die Führung übernahm. Für den aufmerksamen Beobachter hat sich in Prag wie in ganz Böhmen und Mähren in diesen drei Jahren so ungeheuer viel verändert, daß er in der heutigen Metropole das einstmalige Prag nicht mehr wiedererkennt.

Wer heute und morgen nach Prag kommt, um übermorgen wieder fortzuziehen, der sieht vielleicht den Unterschied gegenüber 1938 darin, daß sich damals nur französische Majore oder Generale auf dem Wenzelsplatz in Prag gelegentlich sehen ließen, während heute der deutsche Feldgrau in seinen Knobelbechern das Straßenbild beherrscht. Das ist aber eine ganz oberflächliche Beobachtung, die von dem tiefen Wandel überhaupt keine Kenntnis nimmt, der sich vollzogen hat; denn in einem eroberten Lande ziehen unsere feldgrauen Kameraden ebenso selbstsicher durch die Straßen wie hier in Prag. Böhmen und Mähren sind aber ebensowenig »eroberte Länder« wie das Elsaß oder Lothringen oder der Warthegau, Böhmen und Mähren sind, genau so wie jene Gauen, uralter Reichsboden, sind lebendige Glieder des pulsierenden Körpers des Reiches, sind deutsches Land, in denen kein deutscher Soldat sich als »Eroberer«, sondern als Beschützer fühlt.

Wer es zuwege bringt, über die Uniformen hinwegzusehen, die der Krieg unvermeidlicherweise auch ins Protektorat verpflanzt hat, der findet sehr bald viel mehr heraus. Er vermisst an den Straßenecken die vielen Bettler, die noch vor wenigen Jahren das Bild aller Städte und Dörfer in Böhmen und Mähren verunzierten. Er sieht auch nicht mehr die Gruppen von Arbeitslosen, die an den Moldaufurn tagaus, tagein die Parkbänke einnahmen oder vor den Automatengaststätten und in den Schankräumen ganze Gruppen bildeten und warteten, bis der eine oder andere Gast eine Speiserest auf dem Teller zurückließ, um sich dann begierig darauf zu stürzen. Alle diese Außerlichkeiten versinken aber zu bloßen Nichtigkeiten im Angesicht der Größe der wirklichen Veränderungen, die sich im Raume von Böhmen und Mähren vollzogen haben.

Vor 1939 gab es eine leistungsfähige Landwirtschaft im Protektorat, aber sie war hoffnungslos verschuldet, verachtet und als lästiger Ballast eines zum Industriestaat aufstrebenden, vom Großmannsucht erfüllten Kleinstaates angesehen. Die auf Ausfuhr um jeden Preis angewiesene überdimensionierte Industrie forderte gebieterisch die Einfuhr überseeischer Agrarprodukte, um ihre eigene Position auf Überseemärkten zu sichern. Deshalb wurde der Bauer da-

mals geopfert. Heute ist der Bauer in Böhmen und Mähren wieder Herr auf seiner eigenen Scholle. Mag sein, daß ihm der plötzliche Wandel hier und da den Kopf verdrehte und ihn zu unüberlegten Handlungen verleitete, aber manche haben diese Dummheit gebüßt, und andere haben daraus rechtzeitig ihre Lehre gezogen. Heute ist die Landwirtschaft im Protektorat so leistungsfähig wie jemals, die diesjährige Wintersaat ist größer als irgendwann zuvor, und die Saat für Sommergetreide ist restlos vorbereitet, um der fruchtbaren böhmisch-mährischen Scholle anvertraut zu werden, sobald die Fröste gewichen sind.

Die Industrie kann heute schon die höchste Beschäftigung aufweisen, die es jemals in diesem Räume gab. Nach Fachkräften herrscht eine starke Nachfrage, und die aus der Schule austretenden Jugendlichen werden heute so umworben und unter Berücksichtigung ihrer besonderen Eignung eingesetzt, daß die Eltern nur noch mit einem Seufzer der Erleichterung zurückdenken, wie es war, als ihre älteren Kinder vor vier oder mehr Jahren aus der Schule kamen und nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, weil sie niemand aufnehmen wollte. Jede Hand, die gewillt ist mitzuarbeiten, und jeder Kopf, der produktive Leistung bieten kann, findet heute auch im Protektorat seinen gutbezahlten Arbeitsplatz.

Die Gesundung der Landwirtschaft, die Vollbeschäftigung aller arbeitsfähigen und arbeitswilligen Hände, all das hat dazu geführt, daß Hunderttausende von Familien im Protektorat auch heute im Kriege besser leben, als sie es jemals im Frieden vermochten.

Der größte Wandel, den aber der gelegentliche Beobachter kaum jemals bemerken kann, trat auf psychologischem Gebiete ein. Man muß sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Tschechen vor zwei Generationen noch unter dem Zauber des Schlagwortes vom »Panslawismus« standen, also jener Phantasie, die ihnen der »Zar aller Reußen« als ihren Beschützer und irdischen Gott darstellte. Und auf der anderen Seite erlangen sie dem Einfluß Frankreichs, das ist heute so ziemlich alles verrückt. Die paar Ewiggestrigen, die es hier — wie übrigens überall — noch geben mag, können im Stillen ihre Tränen vergießen, aber die Bolschewiken sind heute noch so weit wie im Spätherbst 1941, und allmählich kommt auch diesen letzten Mohikanern unter den Tschechen mancher lichte Gedanke. Heute kann man wohl sagen, daß die Tschechen nach ihren vergeblichen ideologischen Irrfahrten nach dem Osten und dem Westen endlich wieder im Herzen Europas Anker geworfen haben. Die eingebildete Insel Böhmen-Mähren ist wieder Festland inmitten des großen europäischen Festlandes geworden, und die Moldau läßt sich ebensowenig nach Moskau umleiten, wie die Prager Burg nach Westminster versetzt werden kann. Nach einem alten Bauernsprichwort läßt man heute auch in Böhmen die Kirche lieber im Dorfe.

Dieser Tage schrieb ein tschechisches Blatt, eine alte Lebensweisheit besage, daß man nicht zwei Herren dienen könne. Damit wollte es feststellen, daß die Liebedienerei nach dem Osten oder dem Westen verfehlt sei, denn der Herr sei nun eben wieder, wie in alten Zeiten, das große Deutschland. Und damit sprach dieses Blatt ein Wort von tiefer historischer Wahrheit. Aber die große Masse der Tschechen führt dieses alte Wahrwort ja auch aus: Der tschechische Bauer pflügt und sät für Deutschlands Ernährung, der tschechische Arbeiter schafft für Deutschlands Wehrkraft, und der tschechische Ingenieur und Techniker wirkt mit am Aufbau der deutschen Wirtschaft. Sie tun es, weil sie wissen, daß sie, wenn sie für Deutschland arbeiten und schaffen, auch für ihre Heimat Böhmen und Mähren arbeiten, und damit für sich selbst. Und nicht ohne tiefen Sinn ist das Wort, das mir dieser Tage ein Tscheche bei einer Erwähnung der schweren Abwehrkämpfe im Osten sagte, als er einwarf: »Unsere Soldaten werden es schon machen!« Und diese Unseren waren auch für ihn unsere deutschen Feldgrauen!

In diesen Worten werden die drei Jahre Protektorat zu einem geschichtlichen Umbruch von unerhörter Größe. Sie zeigen, daß auch für den Tschechen der deutsche Feldgrau, der am 15. März 1939 zum ersten Male den Boden von Prag betrat, nicht als Eroberer gilt, sondern als sein Beschützer, als der Beschützer eines Landes des Großdeutschen Reiches. Oskar Ullrich.

Der Führer zur Heldengedenkfeier des deutschen Volkes

Fortsetzung von Seite 1.

Der wahnsinnige Entschluß unserer Gegner von 1918

Im Jahre 1918 hatten die damals für den Krieg verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Amerikas den wahnsinnigen Entschluß gefaßt, das Deutsche Reich unter keinen Umständen wieder zu einem gleichberechtigten Faktor des wirtschaftlichen oder gar des politischen Lebens umporsteigen zu lassen. Aus diesem Vorsatz leiten sich alle weiteren Maßnahmen und Ungerechtigkeiten ab, denen das Reich seit dem unseligen Tag des Waffenstillstandes ausgesetzt gewesen war.

Planmäßige Vernichtung Deutschlands nach dem Versailler Diktat

Das an seiner Führung und an sich selbst irrgewordene deutsche Volk aber fand keinen Weg, um ein Schicksal zu wenden, das man nicht durch Unterwürfigkeit besänftigen, sondern nur durch einheitliche Willenskraft und Tapferkeit besiegen konnte. Die Folgen dieser energielosen Ergebung in den uns auferlegten Zwangszustand waren nicht nur politisch und militärisch entehrende, sondern besonders wirtschaftlich wahrhaft vernichtende. Eines der fleißigsten Völker der Welt erlebte den fortschreitenden Abbau seiner wirtschaftlichen Grundlagen und damit den Zusammenbruch seiner Existenz. Es war vorauszusehen, in welchem kurzem Zeitraum zahlenmäßig unser Volk aus seiner materiellen Not heraus immer mehr zurückgehen mußte und damit das

Deutsche Reich der ihm aufoktroierten Vernichtung durch seinen eigenen menschlichen Kräfteverfall überhaupt nicht mehr entgegengetreten würden können.

Und die Folgen für die »Sieger«

Dieser wirtschaftliche Zusammenbruch des stärksten Volkes Mitteleuropas brachte aber auch den Gegnern keinen Segen; denn ihnen war in ihrem Haß verborgen geblieben, daß die Verelendung der deutschen Nation keineswegs gleichbedeutend sein konnte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der sogenannten Sieger. So begannen die in ihrer Führung durch und durch jüdisch-kapitalistisch verseuchten Staaten die Erwerbslosenzahlen des Deutschen Reiches nicht nur einzuholen, sondern zum Teil sogar noch zu übertreffen, trotz ihres unermeßlichen Reichtums an allen Produkten und Schätzen der Erde.

Aber auch diese Entwicklung vermochte nicht, dem verblendeten Haß der im wesentlichen von jüdischen Elementen dirigierte Führung unserer alten Feinde eine klarere Einsicht über die wahren Notwendigkeiten der Zukunft des Lebens aller Völker zu vermitteln. Sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begannen sie — statt an den vorbildlichen wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen Deutschlands zu lernen — die alten Hetzparolen wieder vorzunehmen, um ihre Völker für die neue Kampfansage innerlich erneut propagandistisch reif zu machen.

hoffen, auch den zweiten erfolgreich zu bestehen.

Siegeszug ohnegleichen

Und tatsächlich lagen schon im März 1941 die Ergebnisse eines Kampfes hinter uns von weltgeschichtlich wahrhaft einmaligem Ausmaß. In einem Siegeszug ohnegleichen wurde der Norden und Westen Europas von den kontinentalfeindlichen Kräften gesäubert. Italien war als treuer Bundesgenosse in diesem Kampf der Habennichte um Sein oder Nichtsein an unsere Seite getreten.

Zusammenspiel der jüdischen Drahtzieher der ganzen Welt

Was immer aber auch die deutschen Armeen in diesen Feldzügen geleistet hatten, es tritt verblüffend zurück gegenüber dem, was das Schicksal unserer Wehrmacht und den mit uns Verbündeten im letzten Jahr zu lösen und zu bewältigen auferlegt hat.

Und heute erst erkennen wir das ganze Ausmaß der Vorbereitungen unserer Feinde. Heute sehen wir das Zusammenspiel der jüdischen Drahtzieher über eine ganze Welt verteilt, das im gemeinsamen Angriff einer Verschwörung, die Demokratie und Bolschewismus zu einer Interessengemeinschaft vereinte, ganz Europa vernichten zu können hoffte.

Hinter uns ein Jahr der härtesten Erprobung unseres Volkes

Daß die Vorsehung uns dieser Koalition des jüdischen Marxismus und Kapitalismus gegenüber auf allen Schlachtfeldern siegreich standhalten ließ, läßt uns aus tiefstem Herzen jenem danken, ohne dessen Schutz und Schirm alle menschliche Kraft, aller Fleiß und jeder Mut vergeblich sein würden. Denn hinter uns liegt ein Jahr nicht nur der größten Kämpfe der Weltgeschichte, sondern auch der härtesten Erprobung unseres eigenen Volkes.

Kältester Winter seit 140 Jahren

Eine Erprobung, der die Front sowohl als die Heimat, das darü ausgesprochen werden, standgehalten haben. Daß sich der Deutsche vor menschlichem Drohen nicht fürchtet, hat er in seiner Geschichte oft genug bewiesen. Diesmal aber erprobte sich an ihm nicht nur die Gewalt feindlicher Waffen sowie ein zahlenmäßig scheinbar unerschöpflicher Blutstrom primitivster Völkerschaften, sondern darüber hinaus noch die grausamste Härte der Natur. Denn heute kann es mitgeteilt werden, daß hinter uns ein Winter liegt, wie ihn Mittel- und Osteuropa seit über 140 Jahren nicht erlebten. Wahrlich, unsere Soldaten und diejenigen unserer Verbündeten sind in den letzten vier Monaten von der Vorsehung grausam gewogen worden auf ihren wirklichen inneren Wert. Sie haben diese Prüfung aber so bestanden, daß wohl keiner berechtigt ist, daran zu zweifeln, daß, was immer in der Zukunft das Schicksal auch noch bringen mag, es nur leichter sein kann als das, was hinter uns liegt.

Unterbliebene Wiederholung des napoleonischen Schicksals von 1812

In knapp vier Monaten Sommer hat die deutsche Wehrmacht nach der glücklichen Durchführung des Balkanfeldzuges im Jahre 1941 ihren Marsch in die Weite des russischen Raumes angetreten. Schlachten wurden geschlagen und Siege erfochten, die noch in fernsten Zeiten als einmalige Ruhmestaten gelten werden. Im Verein mit ihren tapferen Verbündeten hat sie die immer neuen russischen Aufgebote angegriffen, geschlagen, ausgelöscht, um neuen Menschenmassen gegenüberzutreten. In vier Monaten wurde ein endloser Weg zurückgelegt in einer Offensive, die in ihrer Tiefe und Breite keinen Vergleich in der Geschichte besitzt.

Wochenlang früher aber als jede Erfahrung oder wissenschaftliche Voraussetzung es annehmen ließen, brach ein Winter über unsere Armeen herein, der nunmehr dem Gegner vier Monate Zeit gab, seinerseits die Wende in diesem schicksalhaften Ringen herbeizuführen. Und das war ja auch die einzige Hoffnung der Machthaber des Kremis, in diesem selbst für sie noch nie erlebten Aufstand der Elemente der Natur, der deutschen Wehrmacht das napoleonische Schicksal von 1812 zufügen zu können.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Notwendigkeit unserer Rüstung

Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 35 auf 36 in England, Frankreich und insbesondere in Amerika bei den wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreisen und der ihnen hörigen politischen Führungsschicht der Entschluß zum neuen Krieg gefaßt worden war. Wir erleben daher jetzt das erschütternde Schauspiel, daß sich die Anklage der betrogenen und so schwer geschlagenen Völker nicht gegen die wahnwitzige Absicht der Herbeiführung des neuen Krieges an sich wendet, sondern ausschließlich nur gegen die vernachlässigte und damit in ihren Augen ungenügende rüstungsmäßige Vorbereitung.

Gerade diese so fremde, ja unverständ-

liche Mentalität muß uns aber darüber belehren, wie notwendig nach der Ablehnung aller deutschen Abrüstungs- und Verständigungsangebote die militärische Vorbereitung des deutschen Volkes selbst gewesen war, um dem zweiten Angriff gegen seine Freiheit mit mehr Erfolg begegnen zu können, als dies beim ersten Weltkrieg 1914 der Fall gewesen war.

Als wir deshalb im Jahre 1940 die Heldengedenkfeier unseres Volkes zum ersten Mal wieder im Krieg begehen mußten, taten wir dies in dem stolzen Bewußtsein, den ersten Akt einer Auseinandersetzung gewonnen zu haben, die uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden war. Mit höchster Zuversicht durften wir

Bisher 151 Schiffe mit 1,029.000 brt an Amerikas Küste versenkt

Darunter 58 Tanker mit 442.000 brt

Führerhauptquartier, 14. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

»In Fortführung ihrer erfolgreichen Operationen gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt haben deutsche Unterseeboote dem Feinde erneut schwerste Verluste zugefügt. In westindischen Gewässern wurden 12 Handelsschiffe mit 70.000 brt. versenkt, darunter drei Tanker. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt.

Die deutsche Unterseebootwaffe hat damit seit ihrem ersten Auftreten an der Ostküste des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1,029.000 brt. vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442.000 brt.

Neben ihrem Einsatz im Mittelmeer und im Nördlichen Eismeer ist dieser in weniger als zwei Monaten in den Operationsgebieten des Atlantik erzielte Erfolg ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der unter Führung ihres Befehlshabers, Vizeadmiral Doenitz, kämpfenden deutschen Unterseebootwaffe.

Hohe Verluste der angreifenden Sowjets

209 Bolschewisten-Flugzeuge in sechs Tagen

Führerhauptquartier, 14. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim griff der Feind nach längerer Kampfpause wieder mit starken von Panzern und Fliegern unterstützten Kräften die deutsch-rumänischen Stellungen auf der Halbinsel Kertsch an. In harten Kämpfen wurden die Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner abgewehrt. Da-

bei wurden 46 feindliche Panzer abgeschossen.

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront setzte der Feind seine Angriffe erfolglos fort.

In Luftkämpfen wurden gestern ohne eigene Verluste 17 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Die sowjetische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 6. bis 12. März 209 Flugzeuge; davon wurden 130 in Luftkämpfen, 26 durch Flakartillerie und sieben durch Infanterie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront neun eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika wurden Material- und Truppenlager der Briten im Raum von Tobruk bombardiert. Die Luftangriffe auf britische Flugstützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit guter Wirkung fortgesetzt.

Über dem Kanal und den besetzten Westgebieten schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste acht britische Flugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte in Westdeutschland, vor allem auf Wohnviertel in Köln. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

Der Befehlshaber unserer U-Boote zum Admiral befördert

Berlin, 14. März.

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den Befehlshaber der Unterseeboote, Vizeadmiral Karl Doenitz, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Führung und den Einsatz der Unterseebootwaffe zum Admiral befördert.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner
Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg
a. d. Draß, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Vernichtungsschläge im kommenden Sommer

In übermenschlichem Ringen unter Einsatz der letzten Kraft der Seele und des Körpers haben die deutschen und die mit uns verbündeten Soldaten diese Prüfung überstanden und damit überwunden.

Die Geschichte wird nun wohl schon in wenigen Monaten festzustellen in der Lage sein, ob das Hineintreiben von Hekatomben russischer Leben in diesen Kampf eine militärisch richtige oder falsche Handlung war. Wir wissen aber eines schon heute: die bolschewistischen Horden, die den deutschen und die verbündeten Soldaten in diesem Winter nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein. Der bolschewistische Koloß, den wir in seiner ganzen grausamen Gefährlichkeit erst jetzt erkennen, darf — und dies ist unser unumstößlicher Entschluß — die gesegneten Gefilde Europas nie mehr berühren, sondern soll in weitem Abstand von ihnen seine endgültige Grenze finden!

Wir alle empfinden in diesem Augenblick die Größe der Zeit, in der wir leben. Eine Welt wird neu gestaltet.

Ein feierliches Bekenntnis

Indem wir aber diesen Entschluß als feierliche Bekenntnis proklamieren, werden wir am meisten der Opfer gerecht, die die Kriege des Jahres 1914 bis 18, der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Wiederauferstehung unseres Volkes im Innern und endlich der Kampf gegen Gegenwart von uns gefordert haben und noch weiter fordern werden. Wie die andere Welt ihr Leben gestaltet, ist unserem deutschen Volke gleichgültig. Der Versuch aber von Seiten außenkontinentaler Mächte, fortgesetzt in in- und europäischer Angelegenheit und insonderheit in die Belange unseres eigenen Volkes einzugreifen, wird nunmehr einmal für immer abgewehrt und verhindert werden.

Roosevelts Drohung mit dem Bolschewismus

Ob und in welcher Welt der amerikanische Präsident zu leben gedenkt, ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, seine Meinung aber, die deutsche oder gar die europäische Welt nach seinen Bedürfnissen auszurichten, das heißt die uns liebgewordene eigene Welt zu stürzen und eine uns verhaßte fremde aufzurichten, wird nicht nur mißlingen, sondern im Gegenteil: bei diesem Versuch wird nur seine eigene Welt zugrunde gehen. Was aber die Absicht betrifft, Europa mit dem Bolschewismus zu bestrafen, so habe ich es schon an einer anderen Stelle ausgesprochen, daß der Staat, der sich dem Bolschewismus selbst am meisten verschrieben hat, ihm wahrscheinlich am ehesten zum Opfer fallen wird. Das deutsche Volk ist über die Segnungen dieser bestialischen Lehre heute aufgeklärt und vor allem genügend stark, um sich dieser tödlichsten Gefahr seines Daseins mit Erfolg widersetzen zu können.

Das Opfer unserer Helden soll nicht vergeblich sein!

Angesichts des großen zurückliegenden Jahres und des — wie wir überzeugt sind — nicht minder großen Gedenkens, gedenken wir daher unserer Helden und derjenigen unserer tapferen Verbündeten in der Vergangenheit und Gegenwart mit dem Festwillen und der Sorge, daß alle diese Opfer keine vergeblichen gewesen sind noch sein werden.

Wir können diese Feier nicht aufrechter begehren als in dem Bewußtsein, daß die heutige Generation den großen Zeiten der Vergangenheit wieder ebenbürtig geworden ist. Und zwar ebenbürtig in seinen Soldaten an der Front, wie in seinen Männern und Frauen in der Heimat. Was auch das Schicksal von uns fordern mag: Diese Jahre des Kampfes werden trotz allem kürzere als die Zeiten jenes langen und gesegneten Friedens, der das Ergebnis des heutigen Ringens sein wird. Diesen Frieden aber so zu gestalten, daß er dem Opfer unserer Soldaten aus allen Schichten unseres Volkes heraus gerecht wird, ist die zukünftige Aufgabe des nationalsozialistischen Staates; denn sie alle sind gefallen für das ewige deutsche Volk, unser gemeinsames Großdeutsches Reich und eine bessere Gemeinschaft der Nationen unseres Kontinents.

Möge uns allen der Herrgott deshalb die Kraft verleihen, auch in der Zukunft das zu tun, was die Pflicht von uns for-

Während im Fernen Osten das japanische Heldenvolk — genau so provoziert, gesellschaftlich und wirtschaftlich — in gewaltigen Schlägen zur See, in der Luft und zu Lande die demokratisch-kapitalistischen Zwingburgen zerbröckelt, werden in Europa die Voraussetzungen geschaffen, diesem Kontinent seine wahre Unabhängigkeit zu geben.

Ausrottung der jüdisch-kapitalistischen Weltverschwörung

Denn es ist unerträglich, daß das Leben von Hunderten von Millionen Menschen von höchsten kulturellen Wert und emsigstem Fleiß für immer abhängig sein soll vom Willen einer kleinen, wahrhaft verbrecherischen Gemeinschaft jüdisch-kapitalistischer Weltverschwörer und der von ihnen vergewaltigten öffentlichen Meinung eingestellt Völker und Staaten. Es kann daher auch nur eine einzige Lösung geben, nämlich: Diesen Kampf solange zu führen, bis die Sicherheit eines dauernden Friedens gegeben ist, das heißt aber bis zur Vernichtung der Feinde diesen Friedens!

Mit dieser Bitte verneigen wir uns in Ehrfurcht vor den toten Helden und vor den um sie trauernden Angehörigen und allen sonstigen Opfern dieses Krieges.

Die Rede des Führers, die getragen war von dem Bewußtsein der Notwendigkeit des uns aufzuopfernden Kampfes, getragen von Siegesgewißheit kommender Schlachten und von dem tiefen Sinn der in diesem Kampfe dargebrachten Opfer, erfüllte alle einzelnen mit dem Gefühl stolzer Haltung, die von der Trauer um die Toten, von der Teilnahme mit den Hinterbliebenen nicht gebeugt werden kann. Als der Führer geendet hatte, erklangen die Kommandos »Fahnen stillgestanden! — »Fahnen auf!« und getragen und feierlich erhoben sich die Klänge der Nationalhymnen.

Danach verläßt der Führer durch den Mittelgang den Lichthof und besichtigt unter Führung des Chefs der Heeresarchiv, Konteradmiral Lorey, eine Sonderausstellung in den unteren Räumen des Zeughauses, wo Uniformen und Waffen des deutschen Heeres, der verbündeten Armeen und der feindlichen Heere gezeigt werden. Inzwischen verließen die Ehrengäste, die Reichsminister und Reichsleiter, die Generale und Admirale, Soldaten und Offiziere das Zeughaus, um sich nebenan zu den Tribünen vor dem Ehrenmal zu begeben.

Kranz des Führers

Zum feierlichen Akt der Kranzniederlegung durch den Führer im Ehrenmal ist inzwischen der Führer, Musikkorps ist

Spielleuten das Ehrenbataillon, bestehend aus je einer Kompanie des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS vor dem schlichten nun schon 111 Jahre alten Bau Karl Friedrich Schinkels aufmarschiert. Einige kurze Kommandos, und wie aus einem Guß steht die Front der Männer des Ehrenbataillons da. Am rechten Flügel nimmt nach der Feier im Zeughaus der Fahnenblock Aufstellung, auf dem linken Flügel hat der Kranz des Führers seinen Platz.

Der Kommandeur des Ehrenbataillons, Ritterkreuzträger Fregattenkapitän Hartmann, macht dem Führer Meldung, und unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Milch in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Reichsführer SS Himmler, dem Reichskriegsminister General Reinhardt, dem Reichskriegsopferführer SA-Obergruppenführer Oberlindober, dem Stadtkommandanten von Berlin Generalleutnant von Hase und dem Chefadjutanten der Wehrmacht beim Führer Generalmajor Schmuntz die Front des Ehrenbataillons ab.

Während sich die Fahnen senken und das Lied vom Guten Kameraden ertönt, begibt sich der Führer mit seiner Begleitung — voran der von vier Ritterkreuzträgern getragene Kranz des Führers aus Lorbeer und weißen Linien — in den Wehrraum des Ehrenmals.

Die ihr Höchstes oben...

In stillem Gedenken verweilt der Führer nach der Niederlegung des Kranzes noch einige Augenblicke im Ehrenmal, und mit ihm gedenkt in dieser Stunde das ganze deutsche Volk seiner gefallenen Söhne, die ihr Höchstes gaben für die Freiheit und Ehre der Nation, die starben, damit Deutschland lebt. Die Gedanken gehen in dieser weihvollen Stunde hinaus zu all denen, die in West und Ost, in Nord und Süd unter schlichten hölzernen Kreuzen ruhen, und zu denen, deren Grab die Meere der Welt wurden — leuchtende Vorbilder deutscher Soldaten- und Männertums.

Nach verlassen des Ehrenmals gilt der erste Gruß des Führers den verwundeten Kameraden beider Kriege, mit denen er sich, von Mann zu Mann schreitend, lange Zeit unterhält.

Der Vorbeimarsch des Fahnenblocks und des Ehrenbataillons, das mit klingendem Spiel im schneidigen Paradeschritt vor dem Führer der stolzen deutschen Wehrmacht vorbeimarschiert, beendet die soldatisch feierliche Handlung, Ehrfurchtsvollsten Gruß entbietet die Menge der Menschen dem Mann, der Deutschland durch den Einsatz und das Opfer seiner Besten zum Sieg in dem uns aufgezwungenen Krieg geführt.



PK.-Kriegsberichtler Kühn (S. 1) Märzsonne strahlt auf die winterlichen Strahlen des Ostens

Dritter Jahrestag des Protektorats

Feierliche Kundgebung in Prag

Prag, 15. März.

Anläßlich des dritten Jahrestages der Schaffung des Protektorates Böhmen und Mähren durch den Führer fand in Prag der Deutschen Opernhaus eine feierliche Gedenkstunde statt, die gleichzeitig auch dem Gedenken der gefallenen Helden des Krieges von 1914 bis 1918, des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung und des gegenwärtigen Krieges galt. An der schlichten Feier nahmen die Gauleiter Jury und Henlein, Staatssekretär SS-Gruppenführer Frank, der Wehrmachtbevollmächtigte Generalmajor Toussaint sowie zahlreiche Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht teil.

Ansprache des Stellvertretenden Reichsprotektors

Der Stellvertretende Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich wies in einer kurzen eindrucksvollen Ansprache u. a. darauf hin, daß der 15. März 1939 geschichtlich gesehen nicht nur die Erfüllung der Wünsche des deutschen Herzens, sondern die reale Vollendung einer politischen Notwendigkeit darstellt. »Der große Krieg, den wir jetzt erleben«, so sagte SS-Obergruppenführer Heydrich weiter, »ist der lebensentscheidende Kampf um den Bestand Großdeutschlands und Europas. Damit wird er politisch, wirtschaftlich und menschlich gerade wegen seiner notwendigen Opfer und Lasten als Schmelztiegel dazu beitragen, das endgültige Hineinwachsen dieses Raumes ins Reich zu vertiefen und zu vollenden. So ist der heutige Tag, politisch und achtungsvollen Erinnerens an jenen 15. März 1939, der staatspolitisch und rechtlich das Fundament und den Anfang schuf für jene Entwicklung und jene Aufgaben, die wir gemeinsam mit den Bewohnern Böhmens und Mährens voranzutreiben und in Sinne des Reiches voranzutreiben und nach den Weisungen des Führers zu vollenden.«

Anschließend an die Rede des stellvertretenden Reichsprotektors gedachte der Wehrmachtbevollmächtigte Generalmajor Toussaint der Helden des letzten und der des gegenwärtigen Krieges. Mit einem eindrucksvollen Bekenntnis zum Führer endete die schlichte Feier.

In wenigen Zeilen

Das Denkmal des englischen Königspaares in Hongkong. Das Bronzedenkmal des englischen Königspaares vor der Hongkong-Schanhai-Bank in Hongkong wurde am Donnerstag auf Weisung der örtlichen Behörden abgebaut und auf einen Lagerplatz geschafft, um es vor Schäden zu schützen.

Juden vom Zuzug nach Norwegen ausgeschlossen. Ministerpräsident Quisling hat eine alte norwegische Verfassungsvorschrift wieder in Kraft gesetzt. Es handelt sich um den § 2 der norwegischen Verfassung von 1814, der besagt, daß Juden vom Zuzug nach Norwegen ausgeschlossen sind. Diese Vorschrift galt in Norwegen von 1814 bis 1851, wurde dann unter dem Einfluß des Liberalismus aufgehoben und ist seit Donnerstag wieder in Kraft getreten.

Feuersbrunst in der irischen Stadt Cork. Von einer gewaltigen Feuersbrunst wurde die irische Stadt Cork heimgesucht. Die Geschäftsviertel der Stadt sind zum Teil vernichtet.



Japans Erfolge in den ersten drei Kriegsmonaten

Seit dem 7. Dezember 1941, als Japan die Vereinigten Staaten zwang, hat die japanische Wehrmacht gewaltige Erfolge erzielt. Im Stillen Ozean wurde der Feind weit nach Osten zurückgeworfen, durch die Eroberung Niederländisch-Indiens das Tor zum Indischen Ozean geöffnet und durch das Vordringen in Burma ist Britisch-Indien gefährdet. In zwölf Seeschlachten wurden die englisch-amerikanisch-holländischen Seestreitkräfte im südwestlichen Stillen Ozean praktisch vernichtet.

London schildert die Seeschlacht von Java

12 Kriegsschiffe gingen verloren — Und das nannte die britische Admiralität vor 14 Tagen einen Sieg!

Stockholm, 15. März.

Mehr als 14 Tage hat die britische Admiralität gebraucht, um sich vom Schreck über die verlorene Seeschlacht in der Java-See am 27. Februar zu erholen. Jetzt erst kommt sie mit »Einzelheiten« heraus, die in langen Darlegungen, so gut es geht, die Niederlage, die man zunächst großmäulig als einen Sieg hinzustellen versuchte, bemänteln soll.

Versenkungen am laufenden Band

»In den Nachmittagsstunden des 27. Februar«, so heißt es in dem von Reuter verbreiteten Bericht, »befand sich ein Geschwader, das sich aus dem australischen Kreuzer »Perth«, dem britischen Kreuzer »Exeter«, dem USA-Kreuzer »Houston« und den holländischen Kreuzern »De Ruyter« und »Java« zusammensetzte, nördlich von Surabaja in See. In Begleitung dieser Schiffe waren die britischen Zerstörer »Electra«, »Jupiter« und »Encounter« sowie der holländische Zerstörer »Kortenaer«. Um 16.14 Uhr nahm diese Flotte mit japanischen Flotteneinheiten ungefähr auf halbem Wege zwischen der Insel Bawean und Surabaja die Kampfberührung auf. Während Manöver unternommen wurden, um den Torpedos auszuweichen, erhielt der britische Kreuzer »Exeter« einen Volltreffer einer achtzölligen Granate in den Maschinenraum. Die »Exeter« büßte dadurch an Geschwindigkeit ein und war gezwungen, hinter der Kampflinie zurückzubleiben. Der britische Zerstörer »Electra« wurde, nachdem er in einer Rauchwand verschwunden war, nicht länger gesehen. Daher nimmt man an, daß er versenkt wurde.«

Die Japaner waren zu schnell...

Der Bericht der britischen Admiralität schildert dann, wie die Flotte versuchte, den japanischen Geleitzug einzukreisen, muß aber zugeben, daß dies nicht gelang, weil der Feind zu schnell fuhr. Daher drehte die anglo-amerikanische Flotte nach Süden ab. Eine halbe Stunde nach dem Beidrehen der alliierten Flotte, heißt es dann weiter, sei der britische Zerstörer »Jupiter« durch eine Unterwasserexplosion außer Gefecht gesetzt worden und sank vier Stunden später unweit der Küste von Java.

Weiter gibt der Bericht der britischen Admiralität bekannt, daß sich im weiteren Verlauf ihrer Operationen auch auf den holländischen Kreuzern »De Ruyter« und »Java« Explosionen ereigneten, worauf sie sofort sanken. Der Kreuzer »Perth«, der einige Beschädigungen erlitten hatte, traf am Morgen des 28. Februar um 7 Uhr in Tanjoeng Prick bei Batavia ein.

Der Rest der alliierten Flotte gleichfalls vernichtet

Das ist die Bilanz dieser Seeschlacht, die die Briten und Amerikaner zunächst siegreich beendet haben wollten. Von

fünf Kreuzern gingen zwei verloren, zwei erlitten Beschädigungen von den vier Zerstörern sanken zwei. Und die restlichen Schiffe, auch die beschädigten, die sich von Java nach Australien in Sicherheit bringen wollten, sind, wie Reuter in seiner Meldung weiter zugibt, unterwegs von den Japanern ebenfalls gestellt und vernichtet worden. Praktisch ist also von der stolzen Flotte der Verbündeten nur ein Zerstörer übriggeblieben.

Im einzelnen meldet die britische Admiralität über diesen Akt des angeblichen Sieges u. a.: »Nach Einbruch der Dunkelheit des 28. Februar verließ der australische Kreuzer »Perth« Tanjoeng Prick mit der Absicht, die Sundastraße während der Dunkelheit zu passieren. Von der »Perth« und dem USA-Kreuzer »Houston« ist seitdem nichts mehr gehört worden.

In der gleichen Nacht verließ die »Exeter« Surabaja in Begleitung des britischen Zerstörers »Encounter« und des USA-Zerstörers »Pope«. Von der »Exeter« und den Zerstörern »Encounter« und »Pope« ist seitdem keine Meldung mehr eingegangen. Auch der Zerstörer »Stranghold« und die australische

Korvette »Yarra« werden vermißt und müssen als verloren betrachtet werden.

Da inzwischen auch Washington den Verlust der »Houston« und des Zerstörers »Pope« zugegeben hat, bleibt als trauriger Rest nur der holländische Zerstörer »Kortenaer« über dessen Schicksal sich die Briten ausschweigen. Es wirkt daher höchst lächerlich, wenn London zur Beruhigung der Öffentlichkeit scheinheilig zum Schluß seines langen Berichtes behauptet, »alle anderen« Kriegsschiffe befänden sich in Sicherheit.

Ein Bericht, der tiefen Eindruck machte

Der Londoner Nachrichtendienst teilt mit, daß dieser Bericht der Admiralität sowohl in England als auch in den USA einen tiefen Eindruck gemacht hätte, da zwölf Kriegsschiffe verlorengingen. Woraus hervorgeht, daß auch der holländische Zerstörer »Kortenaer«, das 12. Schiff der langen Liste, verlorengegangen ist. In einer weiteren Meldung muß daher der Londoner Nachrichtendienst auch eingestehen: »Das Kommando der Admiralität über die Seeschlacht bei Java ist die schlechteste Nachricht des Tages.«

Erfolgreiche Luftangriffe in Nordafrika

Wieder 21.000 bрт als Beute italienischer U-Boote im Westatlantik

Rom, 15. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Im Gebiet von Mechili Spähtruppgefechte. Bei einem Einflug über unsere Linien wurde ein feindliches Flugzeug von der Bodenabwehr abgeschossen.

Durch die Besserung der atmosphärischen Bedingungen konnte die Luftwaffe der Achsenmächte eine intensive siegreiche Tätigkeit entfalten.

Bei einer Bombardierungsaktion gegen Tobruk wurde ein Handelsschiff mittlerer Tonnage schwer beschädigt und von deutschen Jägern ein feindliches Flugzeug zerstört.

Italienische Jagdstaffeln haben nach Verfolgung eine starke englische Formation im Luftraum von Tobruk zum Kampf gestellt und ohne eigene Verluste acht Curtiss abgeschossen.

Andere unserer Luftverbände griffen südlich von Ain Gazala eine Ansammlung von Panzerwagen an, von denen über 50 in Brand geworfen oder verwendungsunfähig gemacht wurden. Von dieser Aktion ist eines unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

Besonders wichtige Ziele von Malta wurden heftig bombardiert, insbesondere die Flughäfen von La Venezia und Halfar, wo zahlreiche Brände ausbrachen. Eine Splitfire wurde von deutschen Flugzeugen abgeschossen.

Der Gegner bombardierte Bengasi, wodurch beträchtliche Schäden an ein-

gen Privatgebäuden entstanden. Unter der Bevölkerung sind ein Toter und drei Verletzte zu beklagen.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Unsere im westlichen Atlantik operierenden U-Boote haben weitere 21.000 bрт feindlichen Schiffsraumes versenkt, darunter den Tanker »Racine« von 10.000 bрт.

Tschungking-Widerstand in Nordchina immer schwächer

Tokio, 15. März.

Nach einer Domei-Meldung aus Nanking erklärte der Oberkommandierende des japanischen Expeditionskorps in China, General Hata, nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise durch die Frontlinien in Nordchina, daß der Widerstand der Tschungking-Truppen und der Kommunisten in Nordchina immer schwächer werde, seitdem die japanischen Strafunternehmungen im Dezember vergangenen Jahres begannen. Der Feind habe auf den Schlachtfeldern 35.000 Tote zurückgelassen, während 12.000 gefangen genommen wurden. Die Überbleibsel der Truppen, die Mangel an Lebensmitteln, Waffen und Munition hätten, suchten in den Gebirgen Nordchinas Zuflucht. Hata dankte abschließend den Chinesen in den besetzten Gebieten für die Mitarbeit, die sie den Japanern gewährten.

Neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 15. März.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Carl-August Petersen. Staffelpkapitän in einem Kampfgeschwader.

Starke Bereitstellungen des Gegners verschoben

Berlin, 15. März

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, stießen am 14. März deutsche Truppen an einem Frontabschnitt des Donezgebietes in feindliche Bereitstellungen hinein, die sie trotz zähen Widerstandes und Schneesturms zerschlugen. Eine große Anzahl von Gefangenen wurde eingebracht. An Beute konnten zahlreiche Geschütze und leichte und schwere Infanteriewaffen sichergestellt werden. Die blutigen Verluste der Bolschewisten waren wiederum sehr hoch.

Stärkere Kräfte deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten am gestrigen Tage in rollenden Angriffen bolschewistische Panzerbereitstellungen und Truppenansammlungen mit Bomben. Im Donezgebiet wurden Volltreffer auf Plakstellungen beobachtet, die den deutschen Angriff zu stören versuchten. Nachschublinien und Bahnhöfe im feindlichen Hinterland wurden wiederholt bombardiert und dem Feind durch die Zerstörung von Zügen und Lokomotiven auf freier Strecke und beim Rangieren erheblichen Schaden zugefügt. Mehrere Güterwagen, die mit Munition beladen auf dem Weg zur Front waren, flogen in die Luft. Verschiedene Strecken wurden durch Gleisunterbrechung unbrauchbar gemacht.

Iranische Provinz soll in die Sowjetunion eingegliedert werden

Englische Truppen auf irakisches Gebiet zurückgezogen

Ankara, 15. März.

Durch das sowjetische Kommissariat in Tebriz werden Vorbereitungen getroffen, um die organisatorische und verwaltungsmäßige Eingliederung der iranischen Provinz Aserbeidschan zum Teil in die Aserbeidschaner Sowjetrepublik, zum anderen Teil in die Armenische Sowjetrepublik vorzunehmen. Der Regierungsbesitz der erweiterten Sowjetrepublik Aserbeidschan soll jedoch in Baku bleiben.

Wie aus Iran mitgeteilt wird, haben die Engländer ihre gesamten Truppen aus Iran auf irakisches Gebiet zurückgezogen. Diesen Maßnahmen sowie die hiermit im Zusammenhang stehende Preisgabe des Irans an die Sowjets liegen die Abmachungen zugrunde, die anlässlich der Anwesenheit Edens in Moskau während der sogenannten Moskauer Konferenz getroffen wurden. Nach Nachrichten aus Iran sind die Sowjets im Begriff, die totale Bolschewisierung Irans durchzusetzen. Man ist in maßgebenden politischen Kreisen Ankaras der Meinung, daß im Zuge dieser Bolschewisierungsmaßnahmen auch Teheran von den Sowjets militärisch besetzt werden wird.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(39. Fortsetzung)

Allerdings habe er ihn schon gesehen, da er Fräulein Leskoy etliche Male besucht habe, seinen Namen kenne er, Prüß, auch jetzt noch nicht. Ohne dazu ermuntert zu werden, fügte er hinzu, daß es sich nach seiner Überzeugung um eine Eifersuchtstragödie — er gebrauchte jenes Schlagwort etwas schüchtern — gehandelt habe. Ganz sicher! Um was denn auch sonst?

Dr. Kösters Mene ließ nicht erkennen, ob er von dieser Motivierung überrascht oder überzeugt war.

»Woraus schließen Sie das? fragte er. Darauf berichtete Prüß Dr. Köster von seinen Beobachtungen bis zur Ankunft der Polizei. Vom Eintritt der alten Agrafena, die den Toten zweifellos kannte und gehaßt haben mußte. Diese Alte scheinere übrigens der Meinung zu sein, daß die Leskoy selbst — aber bitte, das solle selbstredend keine Verdächtigung bedeuten, denn ihm selbst, Prüß, erscheine so etwas ganz abwegig. Und dann sei da die Szene zwischen dem Fremden und der Tänzerin gewesen, die unverkennbare Bekundung gegen-

seitiger Zuneigung«, wie er sich ausdrückte, und der tragische Ausruf der Frau: Ach, du Unglücklicher — der auch ihn, den unbeteiligten Zeugen, erschüttert habe.

Dr Köster notierte sich verschiedenes, fragte auch noch etliches über die Leskoy, aber Dr. Prüß wußte nicht viel mehr von ihr, als auch Köster schon bekannt war. Sie sei eine durchaus respektable Frau und sicherlich aus gutem Hause, aus einer fürstlichen Familie sogar, wie es hieß.

Nach dem Abgang dieses Herrn ließ Dr. Köster das Dienstmädchen herleinführen. Ehe er die beiden Hauptbeteiligten vernahm, wollte er ein möglichst genaues Bild von den Vorgängen haben, darum mußten Jelena und Herberich noch warten.

Dieses Mädchen nun, Margarete Wentorf, teilte dem Kriminalrat in der Tat einiges mit, das ihn aufs tiefste überraschte, freilich ließ er sich nicht das geringste anmerken.

Nachdem die Wentorf vernommen war, wurde Dr. Gontard vorgeführt. Köster sah ihm mit nachdenklichen Blicken entgegen. Bläß, aber ruhig und gefaßt betrat der junge Rechtsanwalt das Zimmer.

»Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor«, sagte Dr. Köster ruhig. Gontard setzte sich.

»Sie haben den Toten gekannt?« erkundigte sich Köster.

»Nein, ich kannte nur seinen Namen.«

»Das ist doch der Mann, dessen

Adresse festzustellen Sie mich erst vorher am Telefon baten? Hatten Sie inzwischen ermittelt, wo er zu finden war, oder trafen Sie ihn hier zufällig?«

»Zufällig.«

»Und schossen auf ihn? Warum?«

Gontard schwieg.

»Ist dies Ihre Waffe?« fragte Köster

»Ich glaube, ja.«

»Sie glauben! Sie wissen es nicht?«

Sehen Sie die Waffe an.«

»Ja, es ist meine Waffe.«

»Ein Armeerevolver.«

»Jawohl.«

»Hm«, Köster betrachtete den jungen Mann ein wenig beunruhigt, denn Herberich Gontard schaute kein einzigesmal auf, stumpf und verschlossen saß er in vornübergebeugter Haltung auf dem Stuhl.

»Wollen Sie nicht offen mit mir sprechen?« versuchte der Kriminalrat erneut, ihm beizukommen. »Als Jurist sind Sie sich doch über die Lage klar? Welche Gründe Sie auch immer veranlaßt haben mochten, bekennen Sie sich zu diesem Schuß?«

»Noch nicht!« antwortete Gontard und hob endlich den Kopf, um Köster fest in die Augen zu sehen. »Können Sie mir beweisen, ob der tödliche Schuß aus dieser Waffe abgegeben wurde?«

Dr. Köster hob die Brauen.

»Noch nicht«, gab er ebenso bedachtsam zurück. »Aber es wurde aus ihr geschossen.«

Gontard lehnte sich in seinen Stuhl zurück und schloß die Augen.

»Wie und wann kamen Sie hierher?« fragte Köster. »Von wo aus riefen Sie mich am Nachmittag an?«

Aus der Wohnung meines Vaters, warum fragen Sie?«

»Ich nahm das allerdings an. Ihr Vater war nicht zu Hause?«

»Nein!«

»Wissen Sie, wo er war?«

Nach kurzem Überlegen antwortete Gontard: »Nein!«

»Sie führen von der Wohnung direkt hierher? Der Zeit nach müssen Sie es gelan haben. Wieso hatten Sie die Waffe bei sich?«

»Ich hatte sie schon — auf der Reise bei mir. Ich nahm sie auf Reisen häufig mit.«

»So, Auf der Reise nach Berlin? Warum führen Sie überhaupt nach Berlin? Vielleicht, um schon dort diesen Barrat aufzusuchen?«

»Ja, darum.«

»Welche Absichten hatten Sie? Was wollten Sie von dem Manne?«

»Darüber möchte ich schweigen.«

»Handelt es sich — um eine Frau?«

Gontard schwieg.

»Um Jelena Leskoy, oder um — die Frau Ihres Vaters?« bohrte Köster unnachsichtig weiter. »Sie erinnern sich — daß wir feststellen konnten, wem der Browning gehörte, mit dem Julia Gontard sich erschöß. Frau Barrat n'm'ch. Ich sagte es Ihnen, leider. Es handelt sich tatsächlich um die Frau des hier ermordeten Mannes, Herr Doktor Gontard.«

AUS STADT UND LAND

Die rechte Schönheit

Es war ein armes Mädchen, eine Magd, in einem reichen Hause, die verlor im Kriege ihren Geliebten, den sie sehr geliebt hatte. Als sie erfuhr, daß er in der Schlacht gefallen sei und nie wiederkommen werde, wollte sie wohl sterben vor Schmerz und vergoß viele Tränen. Aber da sie nur eine arme Magd war, so konnte sie nicht lange still sitzen und ihren Kummer beweinen, sondern mußte den ganzen Tag von früh bis spät tätig sein. Aber wo sie auch war und was sie auch tat, vergaß sie ihren Schmerz nicht. Man sah es an ihrem Gesicht und allen ihren Gebärden, wie traurig sie war. Sie war so angefüllt mit Trauer, daß sie es gar nicht verbergen konnte, obgleich sie es gern verborgen hätte. Alle, die sie ansahen, hatten Mitleid mit ihr und sagten: »Wie schön sie in ihrer Trauer aussieht. Es ist wirklich herzbewegend, sie anzuschauen in ihrer Traurigkeit. Und obgleich sie sonst gar nicht hübsch aussieht, muß man wirklich sagen: Wie schön sie aussieht!« Und alle waren freundlich zu ihr und grüßten sie freundlich, wenn sie ihr begegnete.

Es war nun in dem gleichen Hause eine Tochter, ein ganz hübsches, aber eitles Mädchen. Die hörte, wie die Leute von der Magd sagten: »Wie schön sie in ihrer Trauer aussieht«, und dachte: »Bisher dachte ich immer, um schön zu sein, müsse man ein fröhliches Gesicht machen, und so habe ich immer fröhliche Gesichter gemacht, obgleich es mir oft nicht danach zumute war. Wenn aber die Trauer schön macht, so will ich so traurig aussehen wie nur irgendeine.« Sie runzelte also die Stirne, machte eine trübselige Miene und traurige Gebärden und ging so über die Gasse.

Die Leute wunderten sich erst eine Weile, dann lachten sie und sagten: »Was macht denn die für ein Gesicht? Sie sieht ja aus wie eine alte Horneule, oder wie eine Katze, wenn es donnert.« Als das Mädchen hörte, wurde es ganz wütend und beklagte sich bei ihrem Vater, wie ungerecht die Leute geworden seien: »Über mich lachen sie, wenn ich traurig dreinsehe, aber von der Magd sagen sie, wie schön sie aussieht. Und meine Nasenspitze ist doch wahrhaftig schöner als ihr ganzes Gesicht.«

»Und doch haben die Leute diesmal recht«, sagte der Vater, »obgleich man ja nicht oft sagen kann, daß die Leute recht haben. Und du solltest zu deinem Nutzen ein wenig über das nachdenken, was dir geschehen ist, so würdest du merken, daß Schönheit allein aus dem Herzen kommt und nicht von äußeren Gebärden. Die Schönheit des Herzens ist so gewaltig, daß sie selbst ein trauriges und ein häßliches Gesicht noch schön macht. Aber wo das Herz nicht bei der Sache ist, sondern die Eitelkeit, da helfen weder traurige noch fröhliche Stirnfalten. Freude und Trauer lassen sich nicht nachahmen, sondern man muß sie im Herzen haben. Was einer ehrlich im Herzen hat, das leuchtet auch von seiner Stirn mit solcher Kraft, daß sogar die Leute sagen müssen: Wie schön er aussieht. Aber die meisten Menschen haben weiter nicht viel im Herzen als Eitelkeit. Darum ist auch die wahre Schönheit ein so seltener Vogel.«

Aus dieser Geschichte kann man auch lernen, daß die vernünftigsten Väter manchmal die unvernünftigsten Töchter haben.

Willi Vesper

„Ich hatt' einen Kameraden...“

Würdige Heldenehrung in Marburg — Gedenken an die ruhmreiche Garnison der Draustadt

Marburg, die alte Garnisonstadt an der Drau, hatte gestern anlässlich des Heldengedenktages würdigen Flaggenschmuck angelegt. Eine besonders feierliche Ausgestaltung hatte der Adolf Hitler-Platz erhalten. Weithin leuchtete das große Eisener Kreuz, umsäumt von den Fahnen des Großdeutschen Reiches. Um 10 Uhr vormittags fand dortselbst durch die Deutsche Wehrmacht eine würdige Heldengedenkfeier statt, an der sich die Kompanien des Hausregiments, eine Abteilung der Schutzpolizei, eine Standarte der Wehrmannschaft und eine Abordnung des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund beteiligten. Besondere Ehrenplätze waren den Angehörigen der in diesem Krieg Gefallenen zugewiesen, zahlreiche waren die ehemaligen »Siebenundvierziger« vertreten, die stolz ihre Kriegsauszeichnungen trugen. Auch der weibliche Arbeitsdienst nahm geschlossen an dieser Feier teil.

Der weite Platz, auf dem sich unter Führung des Standortältesten Major von Bönin eine große Zahl von Ehrengästen eingefunden hatte, unter ihnen Bundesführer Steindl mit dem Führerkorps des Steirischen Heimatbundes, Oberbürgermeister, Landrat Knauß und der Kommandeur der Schutzpolizei, Major Buchholz, an der Spitze der Vertreter des Staates, war umsäumt von einer Menschenmenge, die dichtgedrängt dieser Feierstunde beiwohnte.

Mit dem Erklängen des Präsentiermarsches, gespielt von einem Musikkorps der Wehrmacht, schritten die Spitzen der Wehrmacht, Partei, des Staates und der Stadt die Front ab.

Nunmehr ergriff ein Oberst der Wehrmacht das Wort und zeichnete den Heldengang unserer tapferen Wehrmacht, besonders der Soldaten der alten Garulsonstadt Marburg.

»Es ist nicht nur für uns Soldaten«, so führte er aus, »sondern für jeden guten Deutschen ein Herzensbedürfnis, wenigstens einmal im Jahre feierlich des Opfers zu gedenken, das die Gefallenen für Volk und Heimat gebracht haben. Dies Opfer bedeutete für die einen die Hingabe der Blüte ihrer Jugendjahre, für die anderen die Hingabe des besten Mannesalters, für so viele ihres glücklichsten Familienlebens und für alle die Hingabe der gerade dem deutschen Wesen so eigenen Lebensbejahung und Lebensfreude. Wenn wir so die Größe der Opfer zu erfassen versuchen, Opfer, die das Höchste und Letzte vom Menschen fordern, dann müssen wir dem äußeren Rahmen unserer Gedenkfeier eine innere Vertiefung geben, die darin besteht, nicht nur aller Gefallenen im Allgemeinen zu gedenken, sondern gerade besonders derjenigen, die aus dem Kreise unserer Familien, aus dem Kreise unserer

Freunde, Kameraden und Bekannten gerissen wurden.

Erst wenn wir so alle Gefallenen, die uns lieb und wert waren, vor unserem geistigen Auge vorbeiziehen lassen, dann haben wir die notwendige seelische Verbundenheit mit ihnen gefunden.

Marburg, die alte deutsche Stadt an der Drau, hat eine ganz besondere Veranlassung, ihrer Söhne zu gedenken, die in den ruhmreichen einstigen Truppenkörpern auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Neben dem alten Hausregiment Nr. 47 und dem heimischen Schützenregiment 26 sind noch alle anderen Formationen der Jäger, Dragoner, Artillerie und Pioniere anzuführen, die zum Teil ihre Ergänzung aus der Marburger Gegend erhalten haben. Sie alle haben sich immer und überall tapfer und ruhmvoll geschlagen.

So war es unter anderem das stolze Marburger Hausregiment Nr. 47. Zur Zeit der Türkennot im Jahre 1682 errichtet, nahm es im darauffolgenden Jahre an der großen Einsatzschlacht bei Wien und sodann an den Schlachten bei Zenta, Peterwardein und Belgrad gegen die Türken teil. Im österreichischen Erfolgskrieg kämpfte es bei Mollwitz und Hohenfriedberg, in den Jahren 1757—1763 bei Prag, Kolin, Leuthen, Hochkirch und Torgau. In den napoleonischen Kriegen 1800 bis 1813 sehen wir es bei Marengo, Aspern, Wagram, Dresden und Leipzig. In den Feldzügen in Italien in den Jahren 1848 und 1849 bei Vicenza, Sommacampagna, Custozza, Volte und Novarra. Im Jahre 1859 bei Solferino und im Jahre 1866 bei Königgrätz im Brennpunkt der Schlacht. Bei der Okkupation von Bosnien und Herzogovina im Jahre 1878 nahm es an der Erstürmung von Sarajewo teil. Die hervorragenden Marksteine der Geschichte des Marburger Hausregiments im Weltkrieg sind die Kämpfe auf dem russischen Kriegsschauplatz bei Zloczow, Lemberg, Rawa-Ruska, Grodek, in den Karpathen und am Dnjestr, sowie auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

Nicht weniger als 7000 Mann verlor dieses ruhmreiche Marburger Regiment allein auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges. Die Pflüge dieser großen Tradition ist nach der Vertreibung der Serben hier wieder angetreten.

Für die Erhaltung und Ausschmückung der Kriegergräber und der Heldenfriedhöfe auf allen Schlachtfeldern des Weltkrieges und des gegenwärtigen Krieges sorgt die Wehrmacht, mit ihr der Volksbund für deutsche Kriegergräberfürsorge. Sache der Schule und der Deutschen Jugend ist es, den Geist der Gefallenen, diesen Helden- und Opfersinn, in die Herzen unserer Jugend zu pflanzen, damit diese, sich immer erneuernde Jugend das große Vermächtnis der Gefallenen von Generation zu Generation weiter vererbe, so daß

das, was die gefallenen Väter mit ihrem Herzblut erkämpft haben, bis in die fernste Zukunft kraftvoll und stark erhalten bleibe.

Tiefe Stille lag über dem Platz, als nun im Gedenken an unsere großen Toten aller vorangegangenen Kriege und dieses großen Völkerringens das Lied vom guten Kameraden erklang, ein Gruß hinaus an die stillen Stätten, wo deutsche Menschen ruhen, die in treuester Pflichterfüllung, das Beste, was ein Mensch auf den Altar des Vaterlandes zu legen vermag, das Leben gaben.

Nachdem die letzten Klänge verhallt waren, erinnerte der Redner an die unvergleichlichen Heldentaten unserer Soldaten und richtete die Blicke auf den Führer, dem unsere unerschütterliche Treue und tiefste Verehrung gilt. Vieltausendstimmig erklang das »Sieg Heile« über den Platz, dem sich, intoniert vom Musikkorps der Wehrmacht, das Deutschland- und Horst Wessel-Lied anschlossen.

Groß war die Begeisterung der Untersteirer und herzlich ihr Gruß, als die Wehrmacht, voran ihr stolzes Feldzeichen, die Polizei und Wehrmannschaft vor dem Marburger Rathaus vor den Ehrengästen in tadelloser Ordnung vorbeidefilierten. Mit diesem Vorbeimarsch erreichte die würdige Feier ihren Abschluß.

Weitere Gedenkfeiern in der Untersteiermark

In zahlreichen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes wurden Heldengedenkfeiern durchgeführt, die alle einen würdigen Verlauf aufweisen können. Besonders am Lande gestalteten sich die Feiern zu tiefgeföhlten Bekenntnissen der Bevölkerung zum deutschen Volk und seiner unvergleichlichen Wehrmacht. Eherbietig beugten sich die Untersteirer vor den Opfern der Kriege, vor allen, die für Deutschlands Zukunft ihr Leben lassen mußten.

Die Steiermarkspende beim 7. Opfersonntag

Über eine halbe Million Reichsmark Untersteirer wieder vorbildlich

Der 7. Opfersonntag hat im Altgau Steiermark 411.444 RM erbracht. Beim gleichen Opfersonntag wurden im Vorjahre 294.000 RM erzielt. Mit dem Ergebnis der Untersteiermark von 141.801 RM hat die Steiermark beim 7. Opfersonntag insgesamt 553.245 RM aufgebracht. Die einzelnen Kreise der Untersteiermark trugen wie folgt bei: Cilli 33.185 RM, Luttenberg 6331 RM, Marburg-Stadt 30.756 RM, Marburg-Land 29.000 RM, Pettau 22.794 RM, Rann 10.535 RM und Trifail 9200 RM.

Heute verdunkeln wir

von 20.00 bis 6.30 Uhr

Heinrich der Achte

Erinnerung an glückliche Schulzeit

Von Hermann Freyberg

Unser Schulmonarch hieß Heinrich VIII. Ein halbes Jahrhundert lang hat der Direktor der Realschule diesen Namen getragen. Spätere Schul-Generationen haben kaum noch gewußt, wie der brave Mann eigentlich zu diesem Spitznamen gekommen war. Man nahm allgemein an, daß der »Direx« früher mal in den Geschichtsstunden eine besondere Vorliebe für König Heinrich VIII. gezeigt hätte. Denn unser Professor war klein, schwächling und kurzsichtig, sah also keineswegs dem berühmten englischen König ähnlich. Ein Frauenmörder war er auch nicht. Die Frau Professor würde ihm solche Geflüste schon ausgetrieben haben. Sie sah gar nicht danach aus, daß sie sich auf die Guillotine schleppen ließe. Nein, die Sache hing wesentlich anders zusammen und verdient wohl, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Professor Heinrich Schumacher hatte damals eine Dienstwohnung. Das heißt, die Direktorwohnung lag innerhalb des Schulgeländes. Vor ihr dehnte sich der weite, spärlich mit Bäumen bestandene Schulplatz, den wir Jungens in Ermangelung anderer Sportplätze zum Fußballspiel benutzten.

Eines Nachmittags trat ich aus Versehen den Lederball in das Fenster des direktorialen Arbeitszimmers. Es war wirklich

nur ein betrübliches Versehen. Wer mich kennt, wird das wissen. Die Folgen zeigten sich sofort. In dem zersplitterten Fenster erschien das erschrockene Gesicht unseres Direktors, und oben im ersten Stock wurde gleichfalls ein Fensterflügel aufgerissen und die Junggestalt der Frau Direktor beugte sich zeternd und schimpfend heraus. Natürlich warteten wir das Weitere nicht ab, sondern stoben entsetzt über unsere ruchlose Tat nach allen Seiten davon.

Professor Heinrich Schumacher war ein redlicher, wohlwollender Herr. Der Gedanke, daß jemand von seinen Schülern etwa absichtlich eine so schwarze Tat begehen könnte, wäre ihm nie gekommen und vielleicht hätte er sogar die Sache stillschweigend ruhen lassen. Aber da war seine Ehegattin. Die Frau Direktor forderte energisch Sühne für das zerbrochene Fenster, einerlei, ob die Tat absichtlich oder unabsichtlich geschehen sein mochte. Sie verfocht mit Kraft und Erfolg die Ansicht, die Autorität ihres Mannes müßte leiden, wenn er den Übeltäter nicht zur Verantwortung ziehen würde. Professor Schumacher mußte der Beredsamkeit seiner Frau weichen und konnte nur bescheiden darauf aufmerksam machen, daß er leider den Täter nicht habe erkennen können. Auch darin wußte Frau Direktor Rat.

»Ich habe bessere Augen«, stellte sie zu ihrer eigenen Befriedigung fest. »Den Namen des Bengels weiß ich leider auch nicht, aber wir werden ihn schon herauskriegen. So etwas darfst du keinesfalls auf dir sitzen lassen!«

Am nächsten Tage erließ der Direktor einen Ukas, der in jeder Klasse feierlich vorgelesen wurde. »Alle Schüler, die gestern Nachmittag auf dem Vorplatz der Schule Fußball spielten, haben sich heute nach Schluß im Garten des Herrn Direktors einzufinden.«

Dagegen war nichts zu machen. Ich hätte mich ja — unschuldig, wie ich mich fühlte — selber als Täter melden können, aber bis zu solch hehrer Gesinnung war ich damals noch nicht vorgedrungen. Im Gegenteil, ich hatte eine Heidenangst. Weniger vor dem Direktor, als vor der Abreibung, die mir daheim mein Herr Papa verabreichen würde, wenn er die Sache erfuhr.

Wir waren insgesamt 18 Jungens, die am Nachmittag im Garten des Direktors angetreten waren. Wie man sieht, nicht mal eine vollzählige Fußballmannschaft. Unser Schulmonarch ließ uns eine Viertelstunde warten, kam dann heraus und ließ uns in einer Linie antreten. Dann ging er, brillenfunkelnd, die Hände auf dem Rücken, langsam an uns vorbei und sah jedem scharf ins Gesicht. Zweimal tat er das, und allmählich kam etwas wie eine unruhige Verlegenheit in seine Züge. Er konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, wer gestern den Ball in sein Fenster getreten hatte, und unsere Mienen sahen alle gleichmäßig unschuldig aus.

Frau Direktor aber hatte wirklich bessere Augen. Plötzlich wurde im ersten Stock des Hauses ein Fenster aufgerissen. Eine Frauengestalt, die bisher halb hinter

den Gardinen verborgen gestanden hatte, wurde in voller Majestät sichtbar und eine scharfe, weithin vernehmbare Stimme rief die denkwürdigen Worte herunter:

»Heinrich! Der Achte!«

Ja, so war das damals. Der Achte in der Reihe war tatsächlich ich, und ich bekam zu Hause, was mir geschwam hatte. Professor Schumacher aber hieß von diesem Tage ab bei allen Schülern nur noch »Heinrich VIII.«

Das hässliche Entlein

Zur Erstaufführung der Komödie im Marburger Stadttheater

Wieder ein Gastspielabend des Steirischen Landestheaters und wieder ein voller Erfolg! Diesmal brachte uns die kulturfreudige Spielschar aus Graz einen italienischen Autor, Alessandro de Stefani, und zwar seine dreiaktige Komödie »Das häßliche Entlein«, ein Werk, in dem die verlogene und scheinheilige Moral der Amerikaner mit echt südlischer Geistesstärke an den lustigen Pranger gestellt wird. De Stefani ist ein Bühnendichter, der mit seinen brillierenden Dialogen alle Tücken des Leerlaufs im Bühnengeschehen meisterhaft zu umgehen versteht. Der Faden der sich übersprudelnden Szenen reißt nirgends ab, die Komik der Situationen ist ein lebendiger Fluß, kurz und gut: »Das häßliche Entlein« ist eine moderne Unterhaltungskomödie, die in Geist, Form und Stoff voll auf befriedigt. Der Dichter führt uns in ein Wohnhaus für weibliche Angestellte eines New Yorker Warenhauses und läßt uns nun

Ungehemmte Förderung des Schulwesens im Unterland

Erziehung und Vorbild — Schulleiter des Landkreises Marburg werden geschult

Der Schulbeauftragte des Landkreises Marburg (Drau), Schulrat Schneider, hatte für 11. März 1942 die gesamten Schulleiter des Landkreises Marburg (Drau) zu einer Arbeitstagung berufen. Einleitend stellte der Einberufer nach der Begrüßung des Kreisführers des Steirischen Heimatbundes, P. Doboczky sowie des Vertreters des Führers des Bannes Marburg-Land der Deutschen Jugend fest, daß es immer wieder gelte, das Marsziel klar zu umreißen und vor Augen gestellt zu bekommen. Die große Verpflichtung für den restlosen Einsatz der Erzieherchaft im befreiten steirischen Unterland liege im Erinnern an die im jetzigen großen Kriege gefallenen Lehrerkameraden, deren Opferbereitschaft er gedachte. Ebenso wie die vor kurzer Zeit im Dienst verunglückte Kameradin Margarete Maierl bereit war, in Erfüllung ihrer Dienstpflicht selbst das größte Opfer zu bringen, müsse diese Haltung Eigenschaft aller Lehrkräfte, die das Glück und die Auszeichnung haben, im Unterland arbeiten zu dürfen, werden. Der Kreis-schulrat gab sodann einen umfangreichen Überblick über die bereits geleistete Arbeit in der Unterrichtsgestaltung, auf die Mitwirkung der Lehrkräfte im Rahmen der deutschen Sprachkurse für die Bevölkerung, auf die aktive Mitarbeit im Steirischen Heimatbund sowie in der Deutschen Jugend. Er belegte das bisher Geleistete mit umfassenden Tatsachenberichten. Auch der Ausgestaltung der Schulen als Erziehungsstätten der deutschen Jugend sei bisher im Rahmen der durch den Krieg bedingten Möglichkeiten größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Der Sprecher gab vor allem der Notwendigkeit Ausdruck, die weitere Aufbauarbeit mit dem gleichen Kräfteinsatz weiterzuführen als bisher.

Anschließend nahm der Kreisführer des Steirischen Heimatbundes Marburg Gelegenheit, in eindeutiger Weise die Zielsetzung desselben aufzuzeigen.

Die Schule und mit ihr die Erzieherchaft steht unter allen Umständen im Mittelpunkt der Maßnahmen zur Rückdeutschung des Unterlandes. Die große politische Marschrichtung, die im Rahmen der Bewegung des Steirischen Heimatbundes eingehalten wird, muß in sinnemäßiger Art in der Schule angewandt werden. Schule und Ortsgruppe müssen sich in Erfüllung ihrer völkischen Aufgaben ständig in Wechselwirkung ergänzen. Nur durch diese gemeinsame Arbeit kann das gesteckte Ziel erreicht werden.

Um die räumliche Gestaltung der Schulen in Einklang bringen zu können und so allein schon den neuen Geist darzulegen, nahm Herr Baurat Ing. Moosdorfer vom Hochbauamt Marburg von den einzelnen Schulleitern Bericht über die durchzuführenden baulichen Maßnahmen entgegen und gab abschließend den Schulleitern die Richtschnur für alle Vorbereitungsmaßnahmen zur Ausgestaltung der Schulen sowie zur Planung neuer Schulbauten.

Durch die ideale Zusammenarbeit zwischen dem Schulbeauftragten und dem Hochbauamt ist es bisher möglich gewesen, trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten eine Reihe von Schulen, auch räumlich gesehen, auf den Stand zu bringen, wie er unserer Aufgabenstellung entspricht. Darüber hinaus sind auch im Landkreis Marburg mehrere Neubauten in

Angriff genommen und alle Maßnahmen sind darauf gerichtet, diese Neubauten noch in diesem Jahr zur Vollendung zu bringen und dadurch der Schuljugend des Kreises neue Erziehungsstätten zu schaffen.

Um der deutschen Volkswirtschaft auch im kleinsten Blickpunkt ihrer Aufgaben die notwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden, sprach der Leiter der Stadt- und Kreissparkasse Marburg, Dr. Platzer, zu den versammelten Schulleitern über den Sinn und den erzieherischen Wert des Schulsparens. Es gilt dabei weniger wirtschaftlichen Erfolgsbestrebungen nachzugehen, sondern vielmehr soll die Schuljugend zum Verständnis für den wahren Sinn und die richtige Verwendung des Geldes hinsichtlich der neuen deutschen Volkswirtschaft erzogen werden.

Zum Abschluß der Tagung nahm Landrat Töschler Gelegenheit, den Schulleitern unter Würdigung aller ihrer bisherigen Einsatzbereitschaft eindeutig darzustellen, daß Begriff und Sinn des Wortes »Einsatz« ganz bestimmte Verpflichtungen auferlegen. Die erzieherische Arbeit der Lehrkräfte darf sich

nicht allein auf ihren ureigenen Wirkungsbereich, die Schule, beschränken, sondern soll sich darüber hinaus auf die gesamte Einwohnerschaft ihres Bereiches erstrecken. Das hierbei unter Berücksichtigung der Struktur des Landes neue Wege gegangen werden müssen, die naturgemäß in manchen Fällen dem Einzelnen schwere Einschränkungen auferlegen, ist verständlich. Es gilt jedoch bei allen Schwierigkeiten, nur an die Tatsache der Notwendigkeit des Vorwärtkommens zu denken. Bei richtiger Übereinstimmung über den gezeigten Weg und einer wahren Arbeitskameradschaft der örtlich verantwortlichen Stellen wie Ortsgruppenführer, Bürgermeister, Schulleiter, Gendarmeriepostenführer usw. muß sich der Erfolg unter allen Umständen einstellen. Die Frage des Mißlingens oder des Erfolges eines Auftrages hängt immer und überall von den handelnden Personen ab. Die im Landkreis Marburg eingesetzten Lehrkräfte mögen alles daran setzen, immer von sich behaupten dürfen zu können, die ihnen auferlegte Bewährung bestanden zu haben.

Schulrat Schneider gab am Namen der Erzieherchaft des Landkreises hierauf das Versprechen zur unentwegten Einsatzfreudigkeit und schloß die Tagung mit der Führung.

Das Michl-Quartett spielte in Pettau

Veranstaltung des Amtes Volkbildung im Steirischen Heimatbund

Das Michl-Quartett hat nun auch seinen Weg zu uns nach Pettau gefunden. Vier ernste und gediegene Musiker, die ihr großes Können mit bereitwilliger Aufopferung persönlicher Virtuositäten in den demutvollen Dienst am Werk stellen, sind hier zu einem idealen Klangkörper verwachsen, der edelste musikalische Hochgüter in vollendetster Gestaltung zu vermitteln befähigt erscheint. Artur Michl ist der geborene Führer — die vieljährige Konzertmeister-tätigkeit an der Grazer Oper hat seine Art des Musizierens entscheidend mitbestimmt! — Stark ausgeprägtes musikantisches Naturell überwacht ein klarer Verstand, während ein sicheres Stilempfinden die Werkwiedergabe lenkt. Die gefährvolle Zwitterstellung des »zweiten Geigers«, der sich unterzuordnen hat, andererseits aber sein Eigenleben auch wieder nicht ganz verleugnen darf, löst Ernst Trumler, der temperamentvolle Geiger, der es versteht, seine Virtuosenveranlagung immer wieder zurück-zudrängen, um ein harmonisches Zusammen-musizieren nicht zu stören, in trefflicher Art. Franz Wiedner als Bratscher weiß genau, was er der Mittelstimmennatur seines Instrumentes schuldig ist, verteilt in weiser Ökonomie Licht und Schatten und gibt dem Gesamtklang erst die richtige Farbe. Einen Grund, auf dem es sich gut aufbaut, gibt dem ganzen dann der ausgezeichnete Violon-cellist Wladimir Kujasewsky, dessen überlegene Ruhe und eine aus der Fülle kommende Beherrschung seinem Spiel eine ganz besondere Note geben.

Beethovens Streichquartett in Es-dur, Werk 74, wegen der eigenartigen Verwendung der Pizzicato allgemein »Harfen-Quartett« genannt, stellt, da es von der mittleren Schaffensperiode des Meisters zu den letzten Quartetten überleitet, besonders stilistisch hohe Anforderungen an die Musizierenden aber auch an die Zuhörer. Mit Recht wird es von einem Biographen Bee-

thovens als ein »intimstes Werk der Selbst-Einkehr« bezeichnet. Es ist ein Klang gewordenes Stück Leben, das nicht nur mit dem Ohr aufgenommen werden will; hier spricht ein Großer in seiner Sprache zur ganzen Menschheit! Das Quartett war dieser erschütternden Beichte der beste Anwalt.

Aus ganz anderen Bezirken stammt die Musik in Dvoraks Streichquartett der gleichen Tonart, Werk 51. Der tschechische Erzmusiker spricht mit starker Betonung die Sprache seines Volkes. Und dies nicht nur im schweremutvollen Dumka-Satz. Der Vergleich der beiden Werke widerlegt schlagend all das seinerzeitige Geschwätz artfremder Musikdeuter von internationalen Wesen der Kunst: nichts ist so national wie, eben die echte und große Kunst! Temperamentvoll und mit Einfühlung erklang das melodie- und klängefrohe Werk.

Mozarts D-dur Quartett K. V. 575 gehört zu den letzten drei Streichquartetten, die der Meister geschrieben. Hier ist der Ausgleich zwischen Form und Inhalt am Vollendetsten gelöst. Schwerste Geldsorgen und Krankheit, umdüsterten den Lebensweg Mozarts, als er seine letzten Streichquartette für den selbst Violoncello spielenden Friedrich Wilhelm II. schrieb. Und aus ihnen strahlt die Heiterkeit dessen, der in mühevollen Ringen all das Erdenleid überwunden hat und der diesen Triumph, die Menschen beglückend, Klang werden läßt. Die Wiedergabe des Werkes, das alle vier Instrumente, in erster Reihe das Violoncello, immer wieder solistisch verwendet, ließ nicht einen Wunsch offen.

Ein dankerfülltes Publikum ehrte die Grazer Gäste immer wieder mit lautem Beifall. Der für Kammermusikveranstaltungen sehr geeignete Saal der Musikschule zeigte einen erfreulichen Besuch.

Hans Wamlek.

Sondermarke und Sonderstempel zum Heldengedenktag



Reichspostministerium (Wb.)

Am Heldengedenktag (Sonntag, 15. März) wurden, wie wir berichteten, aus Anlaß der Ausgabe einer Sondermarke der Deutschen Reichspost bei den Post-ämtern Berlin C2, NW 7, W 9; Berlin-Charlottenburg 2. München 1, 2, Wien 1, 9 und 56 auch Sonderstempel geführt mit der Abbildung eines Schwertes und der Inschrift »Sie starben für Großdeutschland«. Schriftliche Abstemp-lungsanträge sind in Umschlägen mit der Aufschrift »Sonderstempel« nur an die Sonderstempelstelle des Postamts Berlin-Charlottenburg 9, an die Post-ämter München 1 und Wien 1 zu richten.

Betrüger erhält zehn Jahre Zuchthaus

Die Strafabteilung beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in der Untersteiermark verhängte gegen den 41-jährigen Heinrich Schicker aus Georgenberg, Kreis Marburg-Land, eine Freiheitsentziehung von 10 Jahren, die als Zuchthaus zu vollstrecken ist.

Bei Schicker handelt es sich um einen ganz gefährlichen Betrüger, der in über 20 Fällen straffällig wurde. Bei einer ganzen Reihe von Besitzern in Plankensteinberg, Johannsberg, Stanovsko und in der Gegend von Windischfeistritz erschien er im Sommer 1941, gab sich als Vertreter einer Feuer-versicherung aus und erklärte, er hätte die fälligen Prämien einzukassieren. Dabei trat er ganz besonders frech auf und drohte Leuten, die nicht sofort zahlen wollten, daß sie in den nächsten Tagen aus der Untersteiermark abgeschoben würden, wenn sie nicht sofort ihre Schuld begleichen. In anderen Fällen wieder drohte er mit politischen Anzeigen und gab sich als »Feldgendarm« aus. 19 Personen bezahlten ihm »Prämien«, Beträge von RM 5.— bis RM 41.—, wobei es sich oft um das letzte Bargeld vor Einbringung der neuen Ernte handelte. Auf diese Art gelang es dem Betrüger, einen Betrag von über RM 200.— herauszulocken. Die Tat des Schicker ist dadurch ganz besonders verwerflich, daß er die bäuerlichen Bewohner eines ganzen Landstriches nicht nur schreckte, sondern auch in Furcht und Schrecken versetzte und ihr Vertrauen in die Gerechtigkeit deutscher Behörden untergrub. Durch die gegen Schicker verhängte schwere Strafe wurde somit einem ganz üblen Schäd-ling das Handwerk gelegt.

den sensationellen Einfall eines jungen Mannes in diesen gehüteten Harem erleben, der notgedrungen zwischen einer jungen, hübschen Verkäuferin und ihrer weniger hübschen, schon älteren Wohnungsvermieterin, einer Barongestellten, hin und her pendelt. Der junge Springinsfeld ist genötigt, eine Komödie zu spielen, indem er von seiner Flamme dazu bewegen wird, das häßliche Entlein zu heiraten, damit Erstere nicht ihre Stellung und Wohnung verliert, um sich der Liebe widmen zu können. Inzwischen erobert die Freundin, die den jungen Mann nur zum Schein geheiratet hatte, ihren ziemlich willens-lösen Gatten vollends und schlägt die Verkäuferin aus dem Felde. Daß sich im Ablauf des Kampfes der beiden Frauen um den jungen Mann auch noch die hübschen Bewohnerinnen des sittenstrengen Hauses einschließen, die Moralhüterin und der Reine-machefrau einschalten, um eine einseitige Liebesromantik zu erleben, ist die humor-volle Untermauerung der Gesamthandlung.

Liselotte Hoffmann spielte die Rolle der letzten Endes Triumphierenden (Fanny Sullivan) mit feiner Einfühlung in den Doppelcharakter ihrer Bühnenschöpfung. Sie hinterließ in Spiel, Stimmfall und Gebärde starken Eindruck und schuf damit eine ihrer besten Rollen. Ihre Partnerin, die kleine Verkäuferin Grace Petterson, wurde von Gerda Bundesmann mit schalkhafter Lebendigkeit und gesundem Sinn für Humor verkörpert. Auch ihrer Kreation war ein voller Erfolg beschieden. Den jungen Mann Phil spielte Willy Pünger ausgezeichnet, indem er — ganz im Sinne des Dichters — in kösi-

lichen Augenblicken über den Frauen stand, die um seine Aufmerksamkeit rangen.

Gute Gestalten waren Helga Loos als neckische Helen Turner und Hildegard Brank in der Rolle der moralinsauren Pensionatsvorsteherin Agnes Ded. Vortrefflich karikiert und in den Bühnenrahmen gestellt war Anna Kost als die Reine-machefrau Dorothy. Hervorragend spielte Hans Wal-

ter den Barbesitzer Tom Lynch. In den übrigen Rollen trugen Erna Klaming (Zarah Noris) und Silvia Neuberger (Joan Fulter) zum Gelingen der Aufführung bei. Das Publikum lachte viel und herzlich. Der Abend war ein voller Erfolg. Hans Starkmanns Regie und Inszenierung sollen nicht unerwähnt bleiben.

Friedrich Golob.

Jugend — Träger der kommenden Taten

Bei der »Deutschen Jugend« in Cilli zu Gast

Der große Saal des Deutschen Hauses in Cilli wies am Freitag anläßlich der Veranstaltung der Deutschen Jugend einen Massenbesuch auf. Dieser Elternabend erreichte sofort nach dem Begrüßungslied der Bannsing-schar jene Stimmung, unbekümmert für einige kurze Stunden froh zu sein, wie der Pimpf Meier in seinen Begrüßungsworten ankündigte. Gerade weil er stecken blieb und mehr-mals ein beschriebenes Blatt hinter dem Rücken hervorhob, mußte, war der Kontakt sofort da. Die Cillier Jugend erbrachte zum zweiten Male einen Beweis ihrer Leistungs-fähigkeit, indem sie einen Einblick in ihre umfangreiche Tätigkeit gewährte. Das war ein Hin und Her, eine Reihenfolge von Über-raschungen, Liedern und Humor, daß man aus dem Staunen gar nicht herauskam.

Zuerst muß auf die Bannsing-schar hinge-wiesen werden. Sie hat im Singen große Fortschritte gemacht und kann sich überall hören lassen. Drollig und heiter war wiederum die Pimpfensing-schar und das Harmonika-spiel der Pimpfe. Jungmädler und Pimpfe zeigten außerdem Tänze während das Mäd-lerwerk exakte gymnastische Übungen und

Tänze vorführte. Die drei Einakter der Mädler »Neun statt zehn«, »Der Denkmalputzer« und »Die Lausbank« waren der Anlaß zu stürmi-scher Heiterkeit, die in der »Verdunkelung von Schilda«, gespielt von den Jungen, ihren Höhepunkt erreichte. Hervorragendes zeigten die Jungen. Es gab einen atemberaubenden Ringkampf und schweres Bodenturnen. Die schlanken, sehnigen Gestalten wirbelten durch die Luft.

Alle Besucher und besonders die Eltern-schaft, die sehr zahlreich vertreten war, konnte ihre Freude am Schaffen ihrer Jungen und Mädler kaum bändigen. Es ist unum-stößlich, daß die Elternabende der Jugend auch in Cilli die schönsten Gemeinschafts-veranstaltungen geworden sind. H. E.

Elternabend in Wöllan

Die Deutsche Jugend zeigte in einem Elternabend erstmalig ihre Arbeit und ihr Können. Der Saal war bis auf das letzte Plätz-chen gefüllt, fast aus jeder Familie waren Vater oder Mutter gekommen. In bunter Folge zeigten die Jungen und Mädler Sport, Tänze, Lieder, lustige Streiche und sangen schöne Heimatlieder. In Sprache, Gesang und

Haltung bewiesen sie, daß man sie von ihren Kameraden aus den übrigen Teilen der Stei-ermark kaum noch unterscheiden kann. Was die Deutsche Jugend in Wöllan in dieser kurzen Zeit leistete, kann sich sehen lassen. Wenn noch irgendwo ein Vater oder eine Mutter unsere Jugendbewegung anzweifelte, dann wurden sie da eines Besseren belehrt.

Frohes Leben und Treiben in Windischgraz

Im Rahmen der Jugendwoche traten unsere großen und kleinen Jungen und Mädler zum ersten Male seit der Befreiung der unterstei-erischen Heimat mit einem Elternabend vor die Öffentlichkeit. Der große Heimathundsaal war bis zum letzten Platz besetzt, so zahlreich hatten die Eltern der Einladung Folge geleistet. Nach einer Begrüßung durch den Stammführer eröffnete ein schneidiger Fan-farenzug die bunte Reihe der Darbietungen. Mädler tanzten einen amutigen Reigen; die Deutsche Jugend zeigte interessante Übun-gen am Pferd, während die Sing-schar der Jungmädler meisterhaft einstudierte Lieder und Kanons zu gehör brachte. Sehr natürlich und ursprünglich wirkte ein Stegreif-Mär-chenspiel »Das tapfere Schneiderlein«, das in den Darstellerinnen kaum mehr anderssprach-liche Mädler vermuten ließ. Die Pimpfe erregten mit einem Boxkampf zwischen Max Schmeeling und Joe Louis wahre Lachstürme. Stolz und Freude leuchtete aus den Augen der Väter und Mütter, als sie ihre Kinder in der Uniform des Führers sahen. Den Führern und Führerinnen der »Deutschen Jugend« in Windischgraz gebührt Dank und vollste An-erkennung für den gelungenen Abend, der Einblick in die geleistete Arbeit bot. Freudig vertrauen nun die Eltern ihre Kinder der Deutschen Jugend an, denn: Die Jugend ge-hört dem Führer, ihr aber gehört die Zukunft!

Ein roter Abend der Gefolgschaft 3 und 4 des Bannes Marburg-Stadt.

Am 13. März veranstalteten die Gefolgschaften 3 und 4 des Bannes Marburg-Stadt einen Elternabend im Götzsaal...

Dem eröffnenden Liede schlossen sich begrüßende Worte des Gefolgschaftsführers Wesick an, zunächst den Zweck der Elternabende erläutern...

Den Beginn der Darbietungen leiteten die Jungmädel mit Reigenspielen ein, die sie mit frischer Unbefangenheit ausführten...

Von eifriger musikalischer Arbeit berichteten die frischen Stimmen der Mädels und des Jungvolks...

Einigen erheiternden Beitrag lieferte das witzige Spiel der zwei Alten, die »alle beide Scheberl hießen«...

Den Höhepunkt des Elternabends bildeten das Keulenschwingen und die Turndarbietungen. Das Keulenschwingen des Mädels bot ein Bild, das als Freiluftübung auf grünem Rasen gestellt...

Mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Appell an die Anwesenden zu treuer, eifriger und unermüdlicher Mitarbeit...

Marianne von Vesteneck.

m. Todesfall. Im Marburger Krankenhaus verschied die 27jährige Private Anna Ziringer aus Roßwein bei Marburg.

Gastspiel Fräulein Maria Kaufitsch

Die Wiederholung der beliebten Lehar-Operette »Das Land des Lächelns« am 12. März stand im Zeichen eines Gastspiels...

Über die Operette im Allgemeinen wie über die Aufführung im Einzelnen wurde an dieser Stelle bereits ausführlich gesprochen...

Wieder ließ uns Kapellmeister Dietl den Einfallreichtum Lehar'scher Musik in allen Feinheiten und Steigerungen auskosten...

Emmy Petko sah blendend aus. Ihre schöne, sich bereits mit dem Lied »Es ist nicht das erste Mal« einschmelchende Stimme umkleidete wieder das Tee-Duett mit allem nymphen Reiz...

Der Todesmarsch der Volksdeutschen nach Warschau

38 Mitglieder der polnischen Begleitmannschaft vor dem Sondergericht

Bromberg, 15. März. Vor dem Sondergericht 15. März. Bromberg, 15. März. Vor dem Sondergericht...

Die Zeugen des ersten Tages gaben ein allgemeines Bild der furchtbaren Zustände, die auf diesem Marsch geherrscht haben. Das geringste Abweichen aus der Reihe des Zuges wurde mit Kolbenschlägen und Kolbenstößen geahndet...

für 580 Menschen bedeutet, kann sich jeder lebhaft vorstellen.

Auf dem langen Marsch, der stets in der Nacht stattfand, wurden die Deutschen tagsüber in Viehställe gesperrt, aus denen eben erst das Vieh auf die Weide getrieben oder zur Arbeit herausgeholt war...

Am zweiten Tag des Marsches gaben die Begleitmannschaften plötzlich hinterücks eine Salve auf die Marschierenden ab, die sich zu Boden warfen. Es kam dann der Befehl: »Niemand darf aufstehen bevor er abgeführt wird!«

Wirtschaft

Die Welt braucht kein Gold

Nachdem Australien die Goldbergbau eingestellt hat, um die freiwerdenden Arbeitskräfte in der Rüstungswirtschaft zu beschäftigen...

Das Gold, das in den Ländern des englischen Empires gewonnen wird, wandert sofort in die Tresore von Fort Knox in den Vereinigten Staaten oder der Notenbanken anderer Länder...

Zwar wird die Umstellung der australischen und südafrikanischen Goldarbeiter auf den

Bergbau nach anderen Erzen das Empire auch nicht vor der Niederlage retten können, doch liegt eine Ironie des Schicksals darin, daß gerade das Land, das bisher den Goldstandard am hartnäckigsten verteidigt hat...

Wirtschaftsabkommen mit Italien

Das soeben unterzeichnete deutsch-italienische Wirtschaftsabkommen regelt die Zusammenarbeit für 1942 bei den Verhandlungen...

Der gemeinsame Güterverkehr, der im wesentlichen auf dem Abkommen vom 26. Februar 1941 aufgebaut ist und beiderseits ein Handelsvolumen von 1 Milliarde RM festgesetzt hat...

Die deutschen Kohlenlieferungen, die auf dem Kohlenvertrag vom 13. März 1940 beruhen, konnten in dem vereinbarten Ausmaß von einer Million Tonnen monatlich voll erfüllt werden...

Bewertung der Kriegsgefangenenarbeit

Für die Kostenkalkulation der Bauwirtschaft im Reich sind nun in einem Runderlaß des Preiskommissars Richtlinien zur Bewertung der Arbeitsleistungen von Kriegsgefangenen herausgegeben worden...



Frau Kappelmeier sitzt bei Nacht in warmen Decken eingemacht und hört mit Wohlgefallen an, die sie dann wehrgelust kann...

Kleine Chronik

m. »Zwei Stunden Blüdelei«. Der Steirische Heimatbund bringt am Sonntag, den 22. März im Heimatsaal...

m. Armer Volksgenosse gewinnt 50.000 RM. Dem Kameraden Heinrich Schweizer in Rann wurde das seltene Glück zuteil...

m. Wichtiger Vortrag über das Steuerwesen in Cilli. Mittwoch, den 18. März spricht Steuerinspektor Krasmann im »Deutschen Haus«...

m. Unfälle. In Pickerdorf bei Marburg stürzte der 18-jährige Schmiedegesse Anton Schauerl auf der Heimfahrt vom Fahrrad...

Versammlungsp'lan des Steirischen Heimatbundes

- Versammlungen in Marburg am 16. März: Ortsgruppe Leitersberg, Gasthof Welle, 20 Uhr. Ortsgruppe Leitersberg, Gasthof Welle, 20 Uhr. Ortsgruppe Leitersberg, Gasthof Welle, 20 Uhr...

Sport und Turnen

Triumph der Cilli Tischtennispieler

SG Cilli erringt die Einzel- und Doppelmeisterschaft des Gau... Nachdem es der Sportgemeinschaft Cilli gelungen war, schon in den Mannschaftskämpfen die Meisterschaft im Tischtennis zu erringen...

Vienna besiegt Rapid

Vier Spiele in der Fußballmeisterschaft der Ostmark

In der Bereichsklasse Ostmark standen am Sonntag vier Spiele am Programm, die im Treffen Rapid-Vienna ihren Höhepunkt erreichten...

Das Handballturnier der führenden Mannschaften der Reichshauptstadt in der Berliner Deutschlandhalle gewann der SC Charlottenburg...

Neuer Weltrekord von Ragnhild Hveger. Nach einigen vergeblichen Versuchen hat die dänische Schwimmerin den von ihr selbst gehaltenen Weltrekord über 440 Yards-Kraul erneut verbessert...

Um den Tschammerpokal in Graz

In Graz wurden gestern zwei Wettkämpfe um den Tschammerpokal ausgetragen, die mit einer großen Überraschung schloß. Der GAK mußte sich von der BSG Puch eine 7:0 (1:0)-Niederlage gefallen lassen...

Deutschlands internationale Sportkämpfe

Der Reichssportführer hat im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen folgende internationale Veranstaltungen für die Zeit von Mitte März bis Ende Juni zugelassen:

- 29. März: Eishockey Deutschland-Italien in Mailand, 12. April: Fußball Deutschland-Spanien in Berlin, Ringen Deutschland-Finnland in München, 21. April: Fechten Deutschland-Italien in Neapel, 3. Mai: Fußball Deutschland-Ungarn in Budapest, 10. Mai: Hockey Deutschland-Ungarn in Budapest, 23.-25. Mai: Tennis Deutschland-Ungarn in Budapest, 27. Mai: Fußball Deutschland-Italien in Berlin, 24.-25. Mai: Radsport Deutschland-Italien in Wuppertal, 5.-7. Juni: Tennis Deutschland-Italien in Rom, im Juni: Boxen Deutschland-Ungarn-Italien in Rom.

Außerdem die beiden Fußball-Stadtkämpfe Stuttgart-Barcelona in Barcelona und Gelsenkirchen Schalke gegen Madrid in Madrid, deren Termine noch festgesetzt werden.

Bereichs-Titelkämpfe der Ostmark-Boxer. Die schon einmal verschobenen Meisterschaftskämpfe der Boxer des Sportbereiches Ostmark werden nun endgültig am 11. und 12. April zur Abwick-

lung kommen. Die Durchführung besorgt der Sportgau Kärnten, der die Titelausscheidungen im Klagenfurter KdF-Saal zum Austrag bringen wird.

Bei den Titelkämpfen der Fechter des Sportbereichs Berlin-Brandenburg siegte in der Reichshauptstadt auf Degen Pflaumbaum mit 7 Siegen, Meister im Säbelfechten wurde Jänichen mit 8 Siegen.

130 Mannschaften im Titelkampf. Rund 130 Mannschaften mit 1300 Spielern und Spielerinnen nahmen an der ersten Reichsmeisterschaft Württembergs im Hallenhandball teil. Endsieger bei den Männern wurde die H-Sportgemeinschaft Stuttgart, während bei den Frauen die TG Stuttgart zum Titelgewinn kam.

Concordia in Preßburg besiegt. Im ersten der zwei Gastspiele in der slowakischen Hauptstadt mußte sich Concordia (Agram) geschlagen bekennen. Der SK Bratislava siegte am slowakischen Nationalfeiertag über die Kroaten mit 2:1 (1:1)-Toren.

Weltmeister Chierroni gewann ein schwieriges Abfahrtsrennen bei Abetone, dem Geburtsort der italienische Weltmeisterin Celina Seghi. Der neue italienische Meister Laedelli stürzte und gab auf.

Moltkes Sorgen.

Als im Jahre 1870 die ersten drohenden Anzeichen des heraufziehenden Krieges Moltke vom Aufenthalt auf seinem Gut nach Berlin beriefen, traf er während der Bahnfahrt einen Gutsnachbar. Dieser hoffte, von dem Feldherrn manche Neuigkeit zu erfahren. Moltke wich allen Fragen geschickt aus, bis der Neugierige geradeheraus platzte: »Na, Exzellenz, wie steht's eigentlich?«

Moltke zog intensiv an seiner Zigarre, blies eine Rauchwolke von sich und antwortete: »Ja, mit dem Getreide bin ich wirklich zufrieden, aber die Kartoffeln, die Kartoffeln...«

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Montag, den 16. März, 20 Uhr Ring II des Amtes für Volkbildung Das Land des Lächelns Operette in 4 Bildern von F. Lehár Kein Kartenverkauf

Morgen, Dienstag, den 17. März, 20 Uhr Gastspiel des Steirischen Landestheaters Das hässliche Entlein Komödie in 3 Akten von A. Stefani

Steirischer Heimatbund, Amt Volkbildung

Achtung! 2 Vorstellungen Achtung!

Sonntag, den 22. März 1942

Heimatsbundsaaal (GötZ)

Das grosse Lachprogramm „Zwei Stunden Blädeleien“

CHARLOTTE WALDOW und andere große Meister des Humors sorgen für zwei Stunden Lachen und Unterhaltung

Nachmittag 16 Uhr Abend 20 Uhr Eintrittskarten im Vorverkauf raschest sichern! Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Gerichtshofgasse 1 (Ecke Tegetthofstraße)

BURG-KINO Fernruf 22-19

Käthe von Nagy, Lucie Englisch, Hans Holt, Hans Moser, Theo Lingen in dem Lebensbild:

Die unruhigen Mädchen

Ein Ring-Film! Für Jugendliche nicht zugelassen! Kulturfilm: Der Welfenschatz. Tobie-Woche Nr. 11 Außer Sonntag den 15. März gelangt der Film bis einschließlich Donnerstag zur Vorführung Für Jugendliche nicht zugelassen!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:

Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr

Kampf um den Himalaja

Die deutsche Nanga Parbat-Expedition 1937 Für Jugendliche zugelassen.

ESPLANADE Fernruf 25-24 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Links der Isar — rechts der Spree

2141 Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sehr schöner Luster mit 6 Kerzenhalter um 20 RM zu verkaufen. Tappeinerplatz 3, Parterre links, 2227-4

Zu vermieten

Pensionist erhält für Wirtschaftsmithilfe im Stadtkreis Marburg am Lande Zimmer und Küche. Posch, Roßbach, »Schützhof«, 2225-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Flotte Maschinenschreiberin, womöglich mit guter Kenntnis der Kurzschrift, sowie eine versierte Buchhalterin werden sofort bei einem größeren Geldinstitut aufgenommen. Anträge mit Angabe des genauen Geburtsdatums der bisherigen Tätigkeit u. Beischluß eines Lichtbildes sind zu richten an die »Marburger Zeitung« unter dem Kennwort »Geldinstitut«. 1727-8

Eheleute mit 3 Arbeitskräften, die Rindviehpflege haben, 2 müssen gut melken können, ferner verheiratete Meierleute zum Jungvieh werden sofort oder für später aufgenommen. Auch zwei Familien für landwirtschaftliche Arbeiten gesucht. Gutsverwaltung Schloß Faal. 2233-8J

Laborantin

mit Praxis oder zum Anlernen wird sofort aufgenommen. Drogerie Kanc Der beauftragte Wirtschaftler Emil Thür. 2044

Die Volksbücherei der Stadt Cilli, Marktplatz 9, I. Stock, ist eröffnet.

Ausleihzeiten

für Erwachsene: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 18-20 Uhr; Mittwoch von 12-13 Uhr; für Jugendliche: Montag, Freitag von 17-18 Uhr, Mittwoch von 11-12 Uhr 2228

Kein Haus im Unterland ohne »MARBURGER ZEITUNG«!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 68 seeben erschienen.

Erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezüher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das letzte druckte Wort 20 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 13 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf bei Stellengesuchen 20 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Aannahmschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in edelver Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Sparherdzimmer 300x465, Speis 420x202, Holzschuppen, Garten, straßen- und sonnensteig, in Neugebäude, tausche gegen gleichwertige Wohnung, event. auch kleinere in Marburg. Anzufragen Theodor-Körner-Gasse 22/II, mittlere Tür. 2081-1

Zu kaufen gesucht

Pianos und Stutzflügel kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

Küchenkredenz u. Matratzen zu kaufen gesucht. Unter »Pettau« an die Verw. 2147-3

Schlafzimmer- und Küchenmöbel, event. komplette Einrichtung, auch von auswärts, zu kaufen gesucht. Anträge erbeten: Marburg-Drauweiler, Zwettendorferstraße 32. 2226-3

Elektrischer Herd oder Kochplatte zu kaufen gesucht. Anträge unter »Siemens« an die Verw. 2224-3

Zu verkaufen

Futterkartoffel, sowie Gemüseabfälle für Futterzwecke zu haben. Koraschia, Tegetthofstraße 45. 2175-4

Danksagung

Für die vielen Beweise der Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Ablebens des Herrn

Josef Krainer

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Bergental, am 13. März 1942. 2231 In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.



Unser lieber, sonniger

Hartwig

H-Sturmann

fiand in treuer, tapierer Erfüllung seiner Soldaten- und Heimatpflicht am 21. Jänner 1942 an der Ostfront den Heldentod.

Cilli-Dreschendorf, den 12 März 1942.

Mariane und Franz Kopsche, Eltern, Mariane, Franz, Rudolf, Magda, Eberhard, Odo, Heribert, Beno, Adelheid und Siegfried, Geschwister.

2232